



**ARGENTINA**  
www.turismo.gov.ar

# Reiseziele in Argentinien

## Kulturmetropole Buenos Aires

Paris Südamerikas – kaum eine andere Bezeichnung wäre zutreffender für Argentiniens Bundeshauptstadt. Nicht nur die Architektur (auf die der französische Stil einen starken Einfluss ausübte), sondern auch die Flaniermeilen, die baumbestandenen Strassenzüge, das elegante Publikum, das tag und nacht die Trottoirs bevölkert, die Theater, Kultureinrichtungen und Kunstgalerien entstammen westeuropäischen Vorbildern. Auch deshalb nennt man die Stadt gerne Reina del Plata – die Königin des Río de la Plata.

Buenos Aires, lediglich 18 Meter über dem Meeresspiegel, liegt knapp 35 Breitengrade südlich des Äquators, genießt jedoch dank des vor der Haustür dahinströmenden Río de la Plata und der nahezu ständig vom Süden vorbeistreichenden Winde ein relativ mildes, gleichmässiges Klima.

Das Areal der Bundeshauptstadt umfasst zwar nur 200 Quadratkilometer mit rund 12.000 Häuserblocks, doch geht sie nahezu nahtlos in den Moloch Gross Buenos Aires mit 4.326 Quadratkilometern und insgesamt etwa zwölf Millionen Einwohnern über.

Buenos Aires ist eine ausgesprochen „grüne“, eine (mit Ausnahme des Stadtzentrums) durch dicht baumbestandene Strassen und Avenidas geprägte Stadt subtropischen Charakters. Fünfundzwanzig Parks sowie 220 öffentliche Gärten und Plätze tragen zu diesem Eindruck bei.

Die Stadt als solche zieht den Fremden einerseits mit ihren eleganten Einkaufsstrassen Florida und Avenida Santa Fe an, aber auch mit ihren Grillrestaurants sowohl im Zentrum als auch an der Küstenstrasse Costanera Norte am Stadtflughafen Jorge Newbery.

Dann auch die Museen, 75 an der Zahl, und die grossen Einkaufspaläste und -galerien mit ihren eleganten Boutiquen, allen voran das Unicenter im Vorort Martínez. Dazu 84 Bühnen: Theater, Varietés und Café Concert; schier für jeden etwas.

Das Leben in der Innenstadt beginnt gegen zehn Uhr und endet nach Mitternacht, mit hunderten von Restaurants, die alle nur denkbaren Spezialitäten feilbieten, vor Mittag öffnen und nachts ab 20 Uhr bis zum Morgengrauen aktiv sind.

Von den einheimischen Porteños („Hafenbewohner“) wie auch von ausländischen Besuchern gleichermaßen geschätzte Speisen sind neben den Parrilladas (gegrillte Fleischgerichte) die Pizzavarietäten bester Qualität; als Nachspeise in jedem Fall ist ein Dessert mit einer Zugabe von Dulce de Leche (Crème caramel) empfehlenswert.

Das eleganteste Viertel ist Barrio Norte, und hier wiederum Recoleta mit seinen Strassencafés und Feinschmeckerlokalen. Neben der uralten Pilar-Kirche liegt der Recoleta-Friedhof, wo der Name auf jedem Grab oder Mausoleum einem Strassenschild entspricht, denn hier ruhen die meisten illustren Argentinier, die in irgend einer



bue  
destino buenos aires

Buenos Aires - Obelisk

Form Geschichte schrieben. Am häufigsten besucht ist das in schwarzem Marmor gehaltene Mausoleum der Familie Duarte, wo der einbalsamierte Körper der einst von den Arbeitern vergötterten María Eva Duarte de Perón, Evita, beigesetzt ist.

Sehenswert ist ferner der Stadtteil La Boca mit seinen bunten Wellblechwohnungen der (früher) hier lebenden Fischer und Hafenarbeiter, die Freilichtgalerie Caminito sowie dem Stadion des Fussballklubs Boca Juniors; dann der aus einem Getreidehafen in ein modernes Quartier umgewandelte Puerto Madero mit der nahebei gelegenen Naturreserve Costanera Sur, sodann der alte Stadtteil San Telmo mit seinem sonntäglichen Antiquitätenmarkt, und schliesslich der Hauptplatz Plaza de Mayo mit Kathedrale, Cabildo (Gemeindehaus aus der Kolonialzeit), dem Regierungsgebäude Casa Rosada sowie angrenzenden Banken und Ministerien.

Die Viertel San Telmo, Boca und Barracas sind zudem die Hochburg des Tango, der Tanz im Zweivierteltakt, der natürlich auch anderswo praktiziert wird. Das traditionellste Kaffeehaus der Stadt ist das Café Tortoni auf der Avenida de Mayo.

Die grossen Parks Rosedal (Rosengarten) und Bosques de Palermo (entsprechend etwa dem Bois de Boulogne oder Grunewald) mit Wald, Golfplatz, Tennis courts, Teichen und Joggingmöglichkeiten liegen im Norden der Stadt, wo sich auch das Fussballweltmeisterschaftsstadion River Plate befindet.

Eine knapp 20 Kilometer lange Umgehungsstrasse, die Avenida

General Paz, grenzt die Hauptstadt des Landes sozusagen politisch von der sie umgebenden Provinz Buenos Aires ab, deren Kapitale wiederum das 60 Kilometer entfernte La Plata ist.

Das älteste Gebäude von Buenos Aires, das heute noch unverändert dasteht, ist die teils von deutschen Jesuitenpatres errichtete San Ignacio-Kirche (1722); der nahe Cabildo entstand ab 1755 in mehreren Bauetappen. Die modernsten Bauwerke gruppieren sich beim Bahnhof Retiro und in Puerto Madero, zumeist als Wohn- und Bürotürme in der klassischen Stahlbetonbauweise.

Nicht geografisches, jedoch allgemeines Bezugszentrum der Metropole ist der 67,50 Meter hohe Obelisk, der an die Gründung der jetzigen Stadt, 1580 durch den spanischen Hauptmann Juan de Garay, erinnert. Er dominiert von weit sichtbar die Avenida Nueve de

Julio, die mit 140 Metern der breiteste Boulevard der Welt ist.

Von Buenos Aires kann man zwei empfehlenswerte Ausflüge in die Umgebung unternehmen. Da ist einerseits das Inselgewirr des Delta des Paraná. Man besteigt im Hauptbahnhof Retiro die Mitre-Bahn, fährt bis zur Endstation Tigre und nimmt dort eines der wartenden Aufsichtsboote für eine Rundfahrt durch die immergrüne Zauberwelt.

Die zweite Option ist nicht minder interessant: vom Bootshafen Tigre frühmorgens eine Fahrt zum tropischen Felseneiland Martín García mitten im Mündungstrichter des Río de la Plata. Das beschauliche Martín García war früher Quarantänestation, Piratennest, Gefängnisinsel und Marinestützpunkt und bewahrt zahlreiche Gebäude von einst, bevor es neuerdings zum Geheimtipp für Touristen wurde.

## Zwischen sandiger Küste und endloser Pampa

Pampa ist ein Wort aus der Ketschua Sprache und bedeutet soviel wie Ebene. Obwohl die argentinische Pampa meist leicht hügelig ist. Sie erstreckt sich als Pampa húmeda bzw. feuchte (und deshalb fruchtbare) Land über die Grenzen der Provinz Buenos Aires hinaus, nämlich bis in den Süden von Santa Fe und Córdoba und weit in die gleichnamige Provinz La Pampa hinein.

Verwaltungszentrum des grössten argentinischen Teilstaates ist La Plata, eine klug angelegte, schachbrettförmig Retortenstadt, 1880 gegründet. In ihren schattigen Strassen, den zehn einheitlich 30 Meter breiten Boulevards und den acht Diagonalen - daher „Stadt der Diagonalen“ - beherbergt La Plata eines der weltweit bedeutendsten naturwissenschaftlichen Museen, das viele einmalige Exponate zeigt, darunter den frühesten aller Dinosaurier, Herrerasaurus ischigualensis, und schliesslich ein astronomisches Observatorium und einen gepflegten Zoo.

Die Kathedrale in neugotischem Stil, mit zahlreichen bemerkenswerten Skulpturen und den erst unlängst aufgesetzten Spitztürmen, lohnt unbedingt eine Besichtigung.

Besuchenswert ist ferner die República de los Niños bei La Plata: eine auf 92 Hektar erbaute Kinderstadt mit Miniaturgebäuden, die den Märchen Andersens und der Gebrüder Grimm entnommen zu sein scheinen. Insgesamt 50 lilliputartige Nachbildungen historischer Bauten wie europäische Schlösser, der Palazzo Ducale von Venedig oder das Taj Mahal sind zu bewundern. Eine Schmalstspureisenbahn von fünf Kilometer Länge führt durch die Anlage, die von Touristen aus aller Herren Länder bewundert wird.

Die meist frequentierte Stadt Argentiniens ist Mar del Plata an der felsigen Atlantikküste, 400 Kilometer südlich von Buenos Aires, über die teilweise sechsspurige Autovía 2 zu erreichen. Mehrere Millionen Besucher verbringen in den Sommermonaten ihren Urlaub in der mondänen Badestadt mit ihren Saisontheatern und Spielkasinos; der Hafen mit den leckeren und frischen Fischgerichten an den Garküchen ist bevorzugtes Ziel vieler Besucher.

Von Mar del Plata zieht sich in lockerer Kette sowohl nach Süd als auch nach Nord eine Reihe kleinerer Badeorte den Atlantikstrand entlang. So Miramar, Villa Gesell, Cariló, Ostende, Pinamar, Mar de Ajó, San Bernardo und Santa Teresita. Die Temperatur des Meeresswassers in Mar del Plata schwankt im Februar um 18° Celsius, in Pinamar und nördlich um die 19° C.



Mar del Plata

Liebliche Landstädtchen gibt es im Süden der Provinz, wie etwa Balcarce mit dem bedeutenden Automobilmuseum Juan Manuel Fangio, oder Tandil und Tornquist, die sich allesamt an uralte Gebirgsrumpfe anschmiegen.

In einem weiten Gürtel in 50 bis 100 Kilometer Entfernung der Bundeshauptstadt gibt es zudem zahlreiche Lagunen, die von Sportfischern gerne besucht werden, so bei Chascomus, Lobos und San Miguel del Monte.

Auch an der Südküste der Provinz locken zum Ausruhen zahlreiche beschauliche, kleine Badeorte wie Pehuen C6, Monte Hermoso, Balneario Oriente, Reta, Claromec6, Orense und San Cayetano, mit Wassertemperaturen im Hochsommer von erfrischenden 17° Celsius.

Der bedeutendste Wallfahrtsort Argentiniens ist Luján mit seiner grandiosen Basilika, wo die Schutzpatronin des Landes, die Virgen de Luján, verehrt wird. Luján liegt 60 Kilometer westlich von Buenos Aires, in der Nähe ein sehenswerter Freilichtzoo – Zoo Luján.

Interessant ist auch eine Reise flussaufwärts entlang dem rechten Ufer des Río Paraná.

Hier gibt es zahlreiche kleine Ortschaften, die zum Wochenendverbleib einladen, wie Baradero, San Pedro, Ramallo und San Nicolás.

## Reiseziele in Argentinien



**Provinz Buenos Aires** - Zwischen sandiger Küste und endloser Pampa

**Santa Cruz** - Farbenpracht zwischen Anden und Ozean



**Tierra del fuego** - Land am Ende der Welt

**Chubut** - Von den Anden bis zum Atlantik

**La Pampa** - Hügeliges Land bis an den Horizont

**Neuquén** - Wiege der grössten Dinosaurier

**Río Negro** - Berge, Seen, reissende Ströme



**La Rioja** - Wo die Sonne überwintert

**Mendoza** - Land der Sonne und des guten Weins

**San Juan** - Öde Sandwüsten und grüne Bergtäler

**San Luis** - Im Herzen des Landes und viel Herz



**Catamarca** - Zwischen Salzpflanzen und Vulkanriesen

**Salta** - Das rundum schöne Salta

**Santiago del Estero** - Mutter aller Städte

**Jujuy** - Das Silbertässchen

**Tucumán** - Der immergrüne Garten



**Corrientes** - Reisenströme und grosse Sumpflandschaften

**Entre Ríos** - Zwischenstromprovinz heute mit Brücken

**Chaco** - Palmen und Marsche

**Formosa** - Land im Urzustand

**Misiones** - Missionen, Urwald und Wasserfälle

**Santa Fe** - Das altherwürdige Santa Fe



**Córdoba** - Natur und Geschichte pur

(Fotos: Secretaría de Turismo de la Nación / Julie Bergadá)

# Von den Anden bis zum Atlantik

Drei Provinzen reichen von der Kordillere bis zum Ozean: Río Negro, Santa Cruz und Chubut.

In vielerlei Hinsicht bietet Chubut einen ureigenen Charakter. Vor allem unterscheidet es sich vom nördlichen Argentinien, dass letzteres von Konquistadoren erobert, während Chubut von Einwanderern kolonisiert wurde. Es waren arme, aber opfer- und arbeitswillige Familien aus dem südostenglischen Wales, die zwischen 1855 und 1865 - noch beherrschten die Eingeborenen das Territorium nach Gutdünken - das Land sukzessive besiedelten und kultivierten. Viele Ortsbezeichnungen, aber auch die überkommenen Bräuche erinnern heute noch an jene Zeit.

An der Atlantikküste sind es Städte wie Trelew und Madryn und typische Dörfer wie Gaiman oder Dolavon, die an jenen wahren Heldenepos der walisischen Einwanderung erinnern; hier lassen sich viele Besucher von der traditionellen Tee-Zeremonie mit „Torta Galesa“ verführen. Aber auch am Fuss der Anden, 600 Kilometer westlich, haben Esquel und Trevelin noch einen teilweise walisischen Charakter.

Die Gegend erlebte einen relativ raschen landwirtschaftlichen Aufschwung. Doch es gab ein Problem: Die Produkte (u.a. jährlich 25.000 Tonnen Schafswolle) mussten mühsam per Ochsenkarren zu den Verladehäfen an die Küste transportiert werden. So reifte die Idee, jene abgelegene Gegend mit dem Rest des Landes durch eine Eisenbahn zu verbinden. Diese wurde nach jahrzehntelanger Bauzeit Mitte des 20. Jahrhunderts fertiggestellt und sollte sich für Chubut schliesslich insofern als ein Segen erweisen, als sie mit ihrem fast wie eine Spielzeueisenbahn anmutenden Charakter heutzutage Eisenbahnfreunde aus aller Herren Länder geradezu magnetisch anzieht.

Die von rauchenden und pustenden Dampfloks gezogenen Auslichtzüge, wegen der 75-Zentimeter-Spurweite liebevoll „Trochita“ genannt, fahren heute zur Freude der Touristen auf dem Streckenabschnitt Esquel - El Maitén. Das Einmalige: die Baldwin- und Henschel-Dampfloks sowie die Waggons befinden sich fast ausnahmslos in ihrem Originalzustand von 1922, das Jahr des Baubeginns.

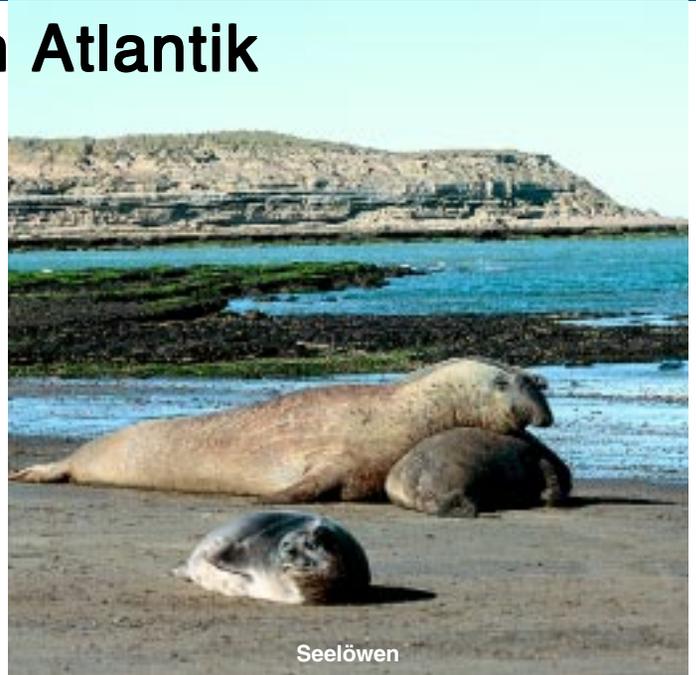
Chubut bietet natürlich noch viel mehr als das Abenteuer mit dem Old Patagonian Express. Beginnend mit den Skizentren La Hoya und Epuyén sowie den herrlichen Andenseen Lago Puelo (Nationalpark), Futalaufquen, Amutu Quimei, Cholila und andere weiter zu den grossen Estancias oder Schafsfarmen entlang der Ruta 40 im Süden, wo man allenthalben komfortabel Unterkunft findet und die patagonischen Weiten geniessen kann.

Der Fischreichtum in Bächen und Gewässern ist enorm.

Die Gegend um El Bolsón wird Comarca Andina benannt, und ihre Einwohner haben sich zur strikt atomfreien Region erklärt.

Der Nationalpark Los Alerces (ein Lärchenwald) mit Einfahrt von Trevelin wird von den Reisenden (ähnlich wie Los Arrayanes am Nahuel Huapi) als wahrer Märchenwald bestaunt.

Am Nordzipfel von Los Alerces liegt der Flecken Cholila, in dessen Nähe noch heute jene Blockhütte zu sehen ist, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den nordamerikanischen Bankräubern Butch



Seelöwen

Cassidy, Sundance Kid und deren Freundin Etta Place erbaut und eine zeitlang bewohnt wurde.

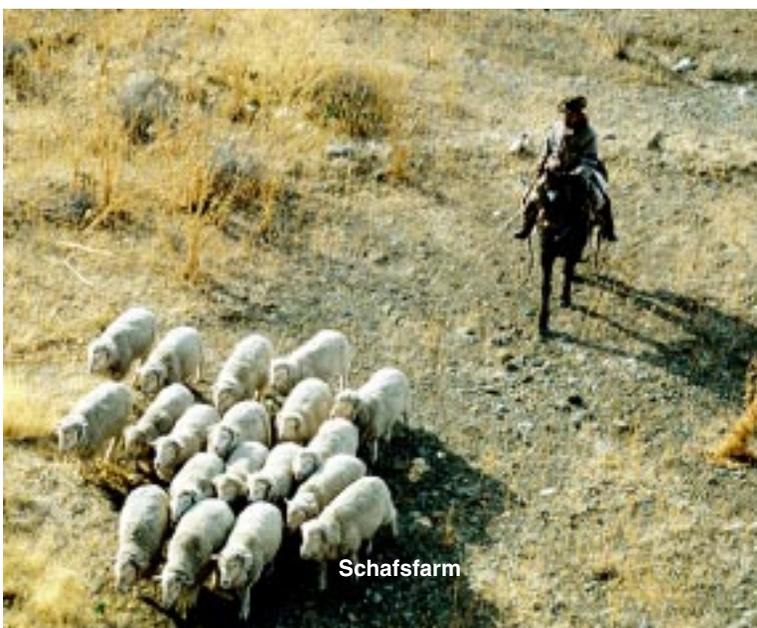
Die Nordgrenze zwischen Chubut und den nördlichen Nachbarprovinzen wird gradlinig durch den 42. Breitengrad gebildet, der soz. die politische Grenze zu Patagonien darstellt. Er berührt im Osten, am Südatlantik, die Halbinsel Valdés. Hier wurde früher in tiefen Salzpflannen Tafelsalz gewonnen, doch heute besteht die Hauptattraktion dieses natürlichen Wurmfortsatzes in seinem Reichtum an Glatthalen und Pinguinen, an den am Strand sich aalenden Seelöwen und den im Inneren der Insel sich tummelnden Guanacos, letztere eine Lama-Art. Besucher aus aller Herren Länder strömen jedes Jahr zu Tausenden nach Puerto Madryn und von hier auf die Halbinsel, um sich an der Tierwelt zu ergötzen. Die Wale sind vornehmlich von Juli bis November von den in den Golf hinausfahrenden Booten hautnah zu beobachten.

Höhepunkt für viele ist ein Besuch auf der Isla de los Pájaros, die Vogelinsel, das ein Nistgebiet vieler Flugtiere ist.

In jüngster Zeit haben sich die Gewässer im Golfo Nuevo, vor den Türen Madryns, zu einem Welt-Mekka des Windsurfs entwickelt.

Weiter im Süden ist Punta Tombo an der Südatlantikküste ein stark frequentiertes Reiseziel für jene Tierliebhaber, die die in die Hunderttausende zählende Kolonie der Magellan-Pinguine besuchen wollen.

Im äussersten Süden, schon an der Grenze zu Santa Cruz westlich von Comodoro Rivadavia, laden die Naturreservate Ormaechea und Szlapelis mit ihren versteinerten Wäldern zum Staunen ein.



Schafsfarm



Glatthal, Golfo Nuevo

# Hügeliges Land bis an den Horizont

In dem unermesslich grossen Territorium, das die heutige Provinz La Pampa ist, tummelten sich noch vor anderthalb Jahrhunderten die unterschiedlichsten Eingeborenenstämme, bis sie schliesslich durch eine gross angelegte Militäraktion unter General Julio A. Roca befriedet werden konnten. Allerdings gab es noch bis anfangs des 20. Jahrhunderts hier und da immer wieder Überfälle.

Der landschaftliche Charakter von La Pampa ist der einer leicht gewellten Ebene, durchsetzt von kleinen Baumgruppen, Seen und Salzpfannen. Einer dieser Salzseen ist justament eine der interessantesten Touristenattraktionen, wiewohl wenig besucht. In der Nähe der Ortschaft Macachín südöstlich der Provinzhauptstadt Santa Rosa liegen zwei grosse Salzpfannen, wo ausserhalb der Regenzeit Speisesalz abgebaut wird. Der Prozess ist genau, aber dennoch interessant, denn es handelt sich für den Fremden um ein ungewohntes Schauspiel.

Fünfundfünfzig Kilometer südlich von Santa Rosa an der Ruta Nacional 35 liegt das provinzielle Naturreservat Parque Luro. Hier baute vor über hundert Jahren die wohlhabende Familie Luro ein grosses Lustschloss - damals inmitten einer unbewohnten Einöde -, damit dort die Besitzer ihrem Hobby fröhnen konnten: der Grosswildjagd. Hirsche und Wildschweine gab und gibt es noch zuhauf in der Gegend, ausserdem wurde Rotwild ausgesetzt, das sich stark vermehrte und das Terrain in ein heute auch von vielen Ausländern besuchtes Jagdrevier verwandelte.

Fährt man von Luro noch etwas weiter südlich und biegt vor General Acha nach Westen ab, so kommt man beim Ort Chacharramendi auf die Ruta de la Conquista del Desierto, eine endlos scheinende, 200 Kilometer lange, schnurgerade Asphaltpiste, die bei Veinticinco de Mayo am Río Colorado endet.

Am sehenswertesten in der Provinz ist jedoch der Nationalpark Lihué Calel, etwa 120 Kilometer südwestlich von Acha. Auf und rund um den kleinen Bergzug gibt es Wasserquellen, und deshalb herrschten hier seit eh für Mensch und Tier günstige Voraussetzungen für den Verbleib vor. Die Flora und Fauna in Lihué Calel ist



Forellenzucht

deshalb ebenso mannigfaltig, wie die archäologischen Funde reichhaltig sind. Man kann ausgedehnte Fusswanderungen durch das Areal oder eine kleine Fotosafari unternehmen.

Pampa ist ein Wort aus der Ketschua-Sprache und bedeutet soviel wie Ebene.

## Abendstimmung in La Pampa



# Wiege der grössten Dinosaurier

Kaum eine andere Provinz hat so verschiedenartige Touristenattraktionen zu bieten wie Neuquén.

Die Provinzmetropole ist eigentlich eine Retortenstadt, bietet aber immerhin ein sehr gut bestücktes Museum für Paläontologie und Geologie mit Dinosauriern, denn das Neuquén-Becken ist eine wahre Fundgrube dieser vorgeschichtlichen Reptilien.

Von Neuquén kann man darüber hinaus eine Reihe hochinteressanter Exkursionen unternehmen. Da ist zunächst der Lago Pellegrini im Norden, wo das Wasser zum Regulieren der Berieselung des Alto Valle del Río Negro (Obstanbau) aufgefangen wird. Dann El Chocón im Südwesten, ein riesiger Staudamm, zu dessen Füßen, in Villa El Chocón, ein kleines Museum mit Dinosauriern-Exponaten funktioniert; nahebei kann man auch im Terrain Fussabdrücke und Skelettreste von Dinos sehen. Und schliesslich, 110 Kilometer von der Provinzhauptstadt entfernt, in westlicher Richtung, Plaza Huincul mit einem Museum, in dem der grösste jemals ausgegrabene Dinosaurier gezeigt wird; ein Schienbein des *Argentinosaurus huinculensis* ist gross wie ein ausgewachsener Mensch!

Nochmals 120 Kilometer westlich, schon hinter Zapala, ladet der kleine Nationalpark Laguna Blanca zum Beobachten der seltenen Schwarzhals-Schwäne ein.

Noch weiter Richtung Anden kommt man in die Gegend von Aluminé, mit dem Eingeborenen-Reservat der Araukaner in Rucachoroi.

Von hier aus erblickt man bereits deutlich die Anden, deren Ökosystem durch die nördlichen Ausläufer des Nationalparks Lanin geschützt wird. Der Lanin ist ein erloschener Vulkan mit der Form eines perfekten Konus, schneebedeckt, und ein beliebtes Bergsteigerziel. Er liegt schon in der Gegend der grossen Gletscherseen.

Nicht weit entfernt vom Lanin liegt San Martín de los Andes, ein beschauliches Städtchen am Ufer des Lácar-Sees und zu Füßen eines der beliebtesten Wintersportzentren, Chapelco. Der nahe Huechulafquen-See ist ein Anglerparadies.

Von San Martín de los Andes Richtung Süden führt eine malerische Strasse durch dichte Wälder und an traumhaft schönen Seen vorbei – deshalb nennt man sie Camino de los Siete Lagos, Strasse der Sieben Seen. Endpunkte: Villa Angostura und San Carlos de Bariloche, beide am Nahuel Huapi-See. Dieser Weg kommt etwa 17 Kilometer südlich von San Martín de los Andes am Arroyo Partido vorbei, ein kleines Naturwunder: Ein Bach stürzt sich vom Chapel-

co-Massiv in die Tiefe und gabelt sich gleich neben der Strasse: rechts rauschen die Wasser in den nahen Lácar-See und weiter in den Pazifik – links fliesst die andere Hälfte nach langer Wanderung in den Atlantik. Wir stehen an einem Punkt der kontinentalen Wasserscheide!

Unbedingt erwähnenswert noch: rund 275 Kilometer nordwestlich der Provinzhauptstadt Neuquén kommt man über Plaza Huincul, Zapala und Las Lajas zu dem malerischen Andendörfchen Caviahue, die einzige Ortschaft Argentiniens, wo man sich winters nur mit Ski, Schlitten oder Schneeschuhen fortbewegen kann. Hinter Caviahue ragt ein zeitweise recht aktiver Vulkan auf, der Copahue. Am Fuss des Copahue bildet der gleichnamige Ort ein sehr gut eingerichtetes Thermalzentrum (Schwefelquellen), dessen Heilqualitäten Weltruhm besitzen.

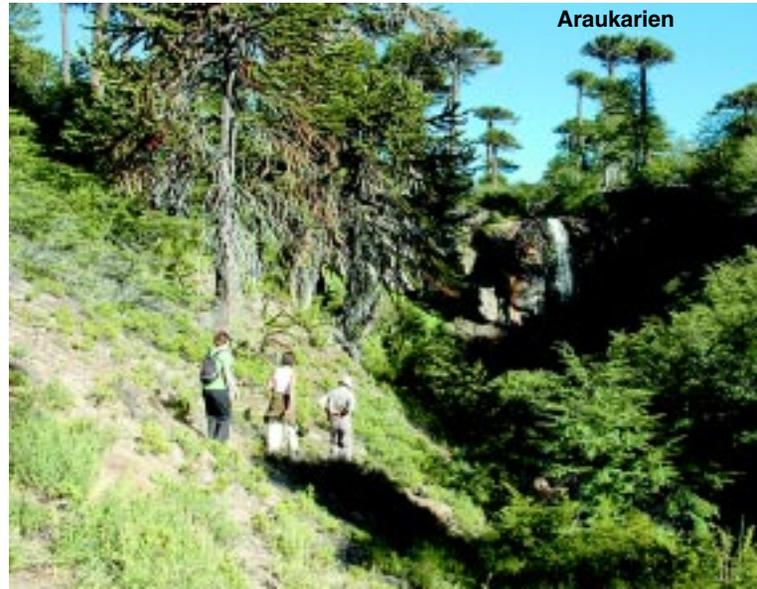


Nationalpark Lanin

Sportfischerei



Araukarien



# Berge, Seen, reissende Ströme

Mehr als des Flusses wegen, dem die Provinz ihren Namen verdankt, ist Río Negro das Land der wunderbaren, von Bergen und Wäldern umrahmten Bergseen. Deshalb nennt man diesen Flecken gern auch die „Schweiz Südamerikas“.

Zwar nicht geografischer Mittelpunkt, jedoch Hauptattraktion ist Bariloche am geheimnisumwobenen Nahuel Huapi, einer der größten - und tiefsten - Andenseen. Er wurde, wie nahezu sämtliche Seen am Ostfuss der Kordillere, von Gletschern der letzten Eiszeit (bis vor 10.000 Jahren) ausgehobelt und füllte sich dann mit Wasser.

Heute ist der Nahuel Huapi das bedeutendste Wasserreservoir Mittele Argentiniens, denn der aus ihm heraustretende Río Limay speist gleich vier gewaltige Stauseen: Alicurá, Piedra del Águila, El Chocón mit seinem rund 100 Meter hohen Damm, und Arroyito.

Am Oberlauf des Limay wird Rafting betrieben.

Inmitten des Nahuel Huapi liegt die malerische Insel Victoria mit einem schönen Hotel, auch die kleinere Insel Huemul mit dem ehemaligen Atomforschungszentrum lohnt einen Besuch.

Am Südufer des Nahuel Huapi liegt San Carlos de Bariloche, von wo es sowohl zu den Wintersportzentren am Cerro Catedral als auch nach der Halbinsel Llao Llao mit seinem nahezu märchenhaft schön anmutenden Hotelkomplex geht.

Am gegenüberliegenden, dem Nordufer des Nahuel Huapi, bei Villa Angostura, ist der Nationalpark Los Arrayanes (ein Myrtenwald) bemerkenswert; hier soll sich Walt Disney für das Milieu seines Zeichenfarbfilms Bambi inspiriert haben, zu glauben ist's.

Bariloche selbst besitzt eine ausgezeichnete Infrastruktur und bietet den Besuchern interessante Museen und Ausflugstouren sowohl mit Motorschiffen auf dem See als auch mit dem Omnibus in die nähere und weitere Umgebung.

Besonders die Reise in den Süden auf der Ruta 40 ist empfehlenswert. Es geht wieder an schönen Gebirgsseen vorbei, wie Lago Mascardi, Lago Gutiérrez und Lago Guillermo, und durch Örtchen teils alpinen Charakters bis El Bolsón an der Grenze zu Chubut. Von Mascardi aus führt ausserdem eine Stichstrasse bis an den Cerro Tronador, „der Donnernde“, so genannt wegen des Grollens, den die abgehenden Lawinen verursachen. Mit knapp 3.500 Metern ist der Tronador der höchste Gipfel der Region und eine harte Nuss selbst für erfahrene Bergsteiger.

Das wäre natürlich nicht alles für Bariloche und den Nahuel Huapi. Denn seit einigen Jahren geistert vor Ort und in der Presse der Nahuelito herum: er ist das Gegenstück zum Monster von Loch Ness, nur kleiner, aber ansonsten genauso neckisch, wenn es kurz auftaucht, dann wegtaucht und damit wieder Gesprächsstoff bis zu seiner nächsten Vorstellung bietet.

Der Begriff Bariloche stammt aus dem araukanischen Vuriloche: Menschen (che), die hinter den Bergen leben.



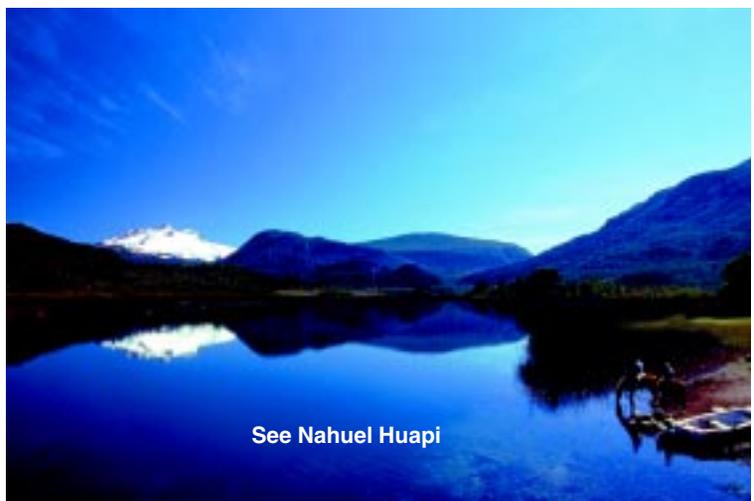
Seelandschaft bei Bariloche



Skizentrum Cerro Catedral



Moreno-Bergsee



See Nahuel Huapi

# Farbenpracht zwischen Anden und Ozean

Eine Provinz sechsmal so gross wie die Schweiz, immerhin zweieinhalbmal die Fläche Portugals: wenn das kein Land der unbegrenzten Möglichkeiten und Wunder für den Reisenden ist!

Genau 700 Kilometer misst Santa Cruz von seiner gradlinigen Nordgrenze zu Chubut bis zur Magellanstrasse, rund 500 Kilometer von den Anden bis zur Südatlantikküste.

Geologisch findet man in Santa Cruz die meisten Perioden vor, wobei Jura, Kreide und Trias besonders krass zutage treten. Daher auch die unglaubliche Farbenvielfalt des Territoriums.

Im Westen die patagonischen Anden mit der Granitpyramide des Fitz Roy (3.405 Meter) und seine Nachbarn als prominenteste und spektakulärste Erhebungen. Am Ostfuss der Kordillere dann immer wieder die riesigen, von den Gletschern der letzten Eiszeit ausgehobelten Schmelzwasserseen wie Buenos Aires, Belgrano, San Martín, Viedma und Argentino. Jeder ist für sich alleine reizvoll, doch der Viedma mit dem Fitz-Roy-Massiv und den Gletschern der kontinentalen Eiskalotte als Kulisse, und dann der Lago Argentino mit dem in ihn hinein mündenden Ventisquero Perito Moreno (ursprünglich von dem deutschen Geologen Hauthal Bismarck-Gletscher getauft) und dem gewaltigen Upsala sind die Hauptattraktionen.

Der Glaciar Perito Moreno strömt wie die übrigen Eiszungen vom Kontinentaleis herab. Und alle soundsovielen Jahre berührt die bläulich schimmernde Eismasse das „Festland“ der Península Magallanes. Dann schneidet das Eis wie ein Staudamm den Seitensee Brazo Rico vom Hauptsee Lago Argentino ab, und der Pegel des Seitenarms beginnt langsam aber unaufhörlich zu steigen. Manchmal sind es fünf oder zehn Meter, aber es gab schon einmal eine Aufstauung von über 30 Meter. Wenn dann der Wasserdruck zu gross wird und sommers die Eisbarriere durchbricht, ergiesst sich ein gewaltiger Schwall vom Seitenarm in den Hauptsee und verwandelt die Szene in ein Spektakel, das als überwältigend bezeichnet werden kann.

Die Ortschaft El Calafate am Ostende des Lago Argentino ist Ausgangspunkt für sämtliche Ausflüge in die Umgebung. Hingegen starten die Exkursionen zum Fitz Roy und seiner Gletscherwelt vom Bergdörfchen El Chaltén.

Viele Besucher pflegen die Nationalstrasse Nummer 3 entlang der Küste nach Süden zu fahren und kommen so an ehemaligen Fischerhäfen, heute schon ausgewachsene Hafenstädte vorbei, wie Caleta Olivia, Puerto Deseado, Puerto San Julian und Comandante Luis Piedrabuena bis Río Gallegos. Hundert Kilometer südlich von Río Gallegos liegt der Süzipfel des amerikanischen Tripelkontinents: Cabo Vírgenes, dem schon Feuerland gegenüber liegt, dazwischen die reissende Magellanstrasse.

An der Atlantikküste, auf der Höhe des Kilometersteins 2385 der Ruta Nacional 3, liegt einer der jüngsten argentinischen National-



Das Fitz Roy-Massiv

parks: Monte León. Wer Fauna und Flora des Südatlantik erleben will, sollte das Reservat kennen lernen. Und südwestlich von Puerto San Julián, landeinwärts, befindet sich die Laguna del Carbón - mit 108 Meter unter dem Meeresspiegel der absolut tiefste Punkt Amerikas, einschliesslich das weit berühmtere Death Valley in den USA (85 Meter unter Normal Null).

Im Nordwesten der Provinz, etwa 160 Kilometer östlich von Puerto Deseado, liegt das Naturreservat Bosque Petrificado. Die fossilen Baumstämme waren einst riesige Araukarien, die im Jura vom Aschenregen gewaltiger Vulkanausbrüche soz. lebend begraben wurden und nun die Besucher ins Staunen versetzen. Weitere fossile Wälder sind in der Provinz verstreut, neuerdings wurden versteinerte Baumstämme nahe dem Río Leona am Ostzipfel des Lago Viedma dem Publikum zugänglich gemacht.

Drei Nationalparks - Perito Moreno, Los Glaciares und Monte León - schützen die wichtigsten Naturwunder. Im Kohlerevier Río Turbio funktioniert ein Wintersportzentrum.

Wer so viel wie möglich von Santa Cruz sehen will, sollte, mit dem Auto oder Bus, die Atlantikküste hinunter bis Cabo Vírgenes fahren, dann westwärts bis Río Turbio, meist den Schienen der Zubringerbahn der Kohlengruben folgend, und sodann nordwärts, die Ruta 40 entlang, die längste Bundesstrasse Argentiniens, die in Cabo Vírgenes beginnt und rund 5.000 Kilometer weiter nördlich bei La Quiaca an der Grenze zu Bolivien endet.

Hier kommt man auch bei Perito Moreno an den spektakulären Felsmalereien der Cueva de las Manos oberhalb des Río Pinturas vorbei, eine echte Sehenswürdigkeit.



Der Perito Moreno-Gletscher

## Land am Ende der Welt

Tierra de los Fuegos y de los Humos - Land der Feuer und der Rauchwolken - nannten die ersten Europäer die grosse, im Süden stark bergige, felsige und baumbewachsene Insel, nur 1.500 Kilometer von der Nordspitze der Antarktischen Halbinsel entfernt, von der sie durch die Drake-Meerenge getrennt ist. Im Schnitt braust hier alle fünf Tage ein meist schwerer Sturm von der Antarktis nordwärts Richtung Norden.

Deshalb auch wurde Feuerland ein kaltes, nasses Grab für unzählige Schiffe, die Kap Hoorn umrundeten. Selbst ein grosser deutscher Reisedampfer, die Monte Cervantes der Hamburg Süd, sank 1931 nach Kollision mit einem Riff vor Ushuaia.

Die südlichste Stadt der Welt (35.000 Einwohner) entstand eigentlich als Zuchthaus, das Mitte der 40er Jahre aufgelöst wurde. Heute enthält das original erhaltene Presidio ein aufschlussreiches Museum über die Ursprünge von Feuerland, inklusive die Abenteuer der Goldgräber und das Schicksal von Gunther Plüschow, der deutsche Flieger, der mit seiner Heinkel „Silberkondor“ Ende der 20er Jahre als erster die patagonischen Anden und Seen überflog und Luftpost von Ushuaia nach Punta Arenas (chilenisches Festland) transportierte.

Einen weiteren geschichtlichen und geografischen Überblick bietet das Museo del Fin del Mundo. Empfehlenswert ist ferner das Acuario de Ushuaia mit einem umfassenden Panorama der südatlantischen Fauna.

Der Nordteil der Insel mit Río Grande als wichtigste, eigentlich einzige Stadt, bietet wenig reizvolles. Doch fährt man von hier auf der Ruta 3 nach Süden, kommt man zuerst am majestätisch ruhigen Lago Fagnano vorbei und dann über den relativ niedrigen Garibaldi-Pass. Hier kreuzt der Reisende, ohne es sich meist bewusst zu werden, das Rückgrat der Anden, denn Ushuaia ist die einzige Ortschaft Argentiniens jenseits des Kordillerenkamms.

In Ushuaia gilt heute der FAF (Ferrocarril Austral Fueguino), ein Ausichtszug auf den Gleisen der ehemaligen Gefängnisbahn, als reizendste Attraktion für Touristen. Die Schmalspurbahn führt, in gewisser Distanz dem Ufer des Beagle-Kanals folgend, bis zum Nationalpark Tierra del Fuego bei Lapataia. Hier gelangt man zu dem Punkt, wo die Ruta Nacional Nummer 3 endet – 3063 Strassenkilometer von Buenos Aires. Man kommt vorbei an den Stümpfen der

von den Zuchthäuslern geschlagenen Bäume (für Heizung und Bauholz) und an Biber-Kolonien. Die niedlichen Nager wurden einst hier angesiedelt und haben sich zu einer, zum Glück im Schach zu haltenden Plage entwickelt.

Ushuaia, knapp 54 Breitengrade südlich des Äquators gelegen, hat ein ständig wechselndes Klima: Regenschauer, Sonnenschein oder Schneefälle folgen in kurzen Abständen. Von hier nach Osten fahrend gelangt man zu den sehenswerten Estancias der ersten Siedler und Kolonisten, so Harberton und Mobat.

Der Hausberg Ushuaias ist der steile und abrupte Monte Olivia – zwar „nur“ 1470 Meter hoch, doch wie ein Zyklop aufragend, weil er sich praktisch direkt aus dem Beaglekanal erhebt.

Winters kann man auf den Skipisten des Cerro Castor (772 Meter Höhenunterschied) abfahren. Feinschmecker kommen in komfortablen Hotels unter und in den guten Restaurants mit exquisitem Krabbenfleisch (Centollas) auf ihre Kosten.

Zur Sonnenwende am 21. Juni (Sonnenaufgang um 9 Uhr 46 Minuten, Untergang 17 Uhr 23 Minuten) wird die längste Nacht mit zahlreichen Festlichkeiten und Feuerwerk begangen.

Der Flug vom 2.372 Kilometer Luftlinie entfernten Buenos Aires dauert rund drei Stunden.

Vor Ushuaia ankern sommers zahlreiche Urlaubskreuzer, die anschliessend Richtung Antarktis und den Inseln des Südatlantiks in See stechen.



Die südlichste Eisenbahn der Welt

Ushuaia, Feuerland



# Wo die Sonne überwintert

Eine der farbenprächtigsten Provinzen ist La Rioja am Ostfuss der Anden. Und wohl der schönste Abschnitt dieser kontrastreichen Landschaft ist die Cuesta de Miranda, der Miranda-Pass mit seinen schier unzählbaren Kurven, der die östlichen Sand- und Buschebenen, die Llanos, mit dem Bermejo-Tal und der Hochkordillere verbindet. Hier, halbwegs auf dem Passweg, sieht das Auge plötzlich nur noch drei Farben: das Rot des Sandsteins, das Grün der Vegetation und das Blau des Himmels. Greisenhauptkacteen säumen die Strasse, winters manchmal von Schneekappen gekrönt.

Die Hauptstadt Todos los Santos de la Nueva Rioja ist die einzige Stadt Argentinien, die am selben Ort steht, wo sie von den Spaniern gegründet wurde; sämtliche übrigen Städte aus der Zeit der Konquistadoren wurden von den Eingeborenen, von Feuersbrünsten oder von Überschwemmungen verwüstet und mussten umgesiedelt werden.

La Rioja steht noch da, wo es 1573 gegründet wurde. Eine geschäftige Provinzmetropole. Für den Fremden sehenswert ist das ar-



Laguna Brava

chäologische Museum Incahuasi, der Folklore-Museum und Santo Domingo, aus rohen Steinquadern gefügt, eines der beiden ältesten Gotteshäuser Argentinien. Westlich der Provinzhauptstadt, von dieser durch einen Bergzug getrennt, liegt, am Ostfuss des gewaltigen Famatina-Massivs, die zweitwichtigste Stadt der Provinz, Chilecito. Am Famatina wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in zahlreichen Bergwerken Kupfer, Gold und Silber gefördert. Um das Mineral zum Einschmelzen ins Tal zu befördern, wurde von der deutschen Firma Bleichert, Leipzig-Gohlis, eine 35 Kilometer lange Drahtseilbahn errichtet, zu ihrer Zeit die längste der Welt. Und auch die höchste, denn sie endet (heute längst ausser Betrieb, doch besuchenswert) in rund 4.500 Meter Höhe unterhalb des Famatina-Gipfels.

Doch für den Reisenden ist auch der Osten wichtig, zu dem es über den Miranda-Pass (2000 M.ü.N.N.) führt.

Hier geht es einerseits von Villa Unión aus nach Talampaya mit seinen gewaltigen Schluchten und seinen wilden Sandsteinformationen. Rundfahrten kann man mit den vor Ort verfügbaren Geländewagen unternehmen. Dieser Nationalpark ist eine der Sehenswürdigkeiten einer jeden Argentinien-Reise.

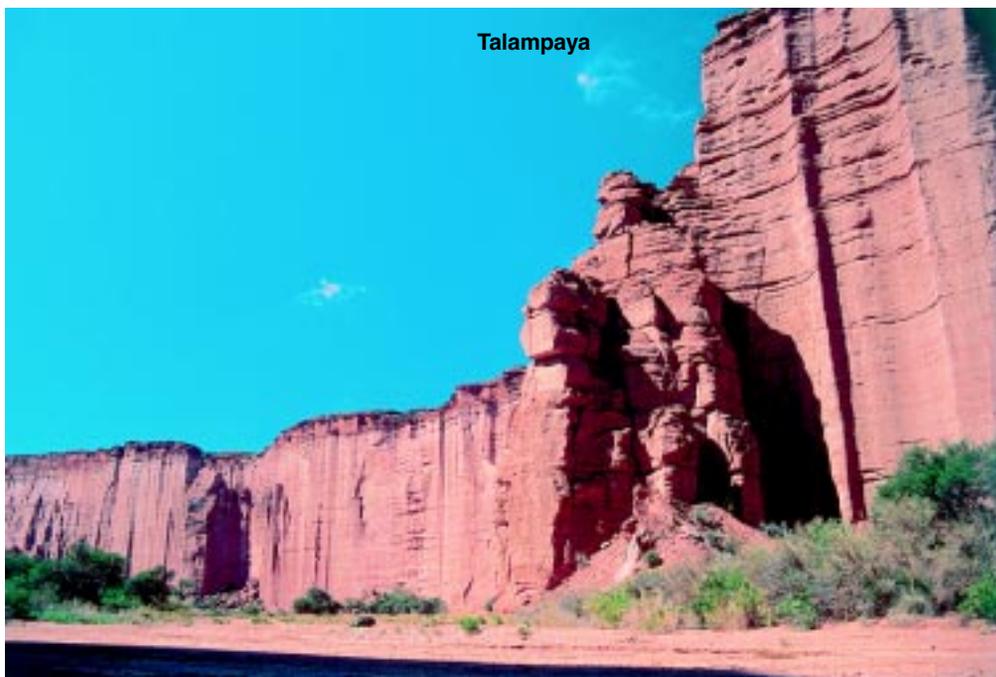
Doch von Villa Unión aus führt es auch hinein in die wilde Hochkordillere, sei es mit dem eigenen Fahrzeug oder besser noch mit einem angemieteten Geländewagen. Über Vinchina geht es durch die verschlungene Schlucht des Troya-Flusses in das verwunschene Bergdorf Alto Jagüé, Ausgangspunkt für einen Ausflug in die 4.200 Meter hoch gelegene Laguna Brava: ein riesiger Salzsee, der am Fuss der höchsten Vulkanriesen der Erde liegt: Veladero, Bonete und Pissis, dieser 6.882 Meter hoch.

Nicht zu vergessen ist natürlich, dass in der Provinz ausgezeichnete Weine (vor allem weisse) produziert werden, vor allem in Chilecito und Umgebung, Nüsse (in Sañogasta) und Rosinen.

Es gibt allenthalben gute und preiswerte Unterkünfte, doch bei jeder Fahrt mit dem Auto oder Bus sollte man eine Flasche Mineralwasser bei sich haben – die Luft ist so trocken, dass der Körper ständig Flüssigkeit benötigt.



Chilecito



Talampaya

# Land der Sonne und des guten Weins

Mendoza nennt sich stolz, und mit Recht, „La Tierra del Sol y del Buen Vino“ – das Land der Sonne und des guten Weins.

Denn ähnlich wie San Juan, La Rioja und andere Andenprovinzen ist Mendoza eine Weinbauoase, die deshalb existiert, weil die Schneeschmelze und genügend Wasser zum Berieseln der Weingüter mit der Reifungsperiode zusammen fällt. Das Wasser wird durch ein ausgeklügeltes und weit verzweigtes Kanalisierungssystem bis in die entferntesten Ecken geleitet.

Wie San Juan im Jahre 1944, wurde auch Mendoza 1861 durch ein schweres Erdbeben fast gänzlich in Trümmer gelegt, dann neu aufgebaut. Vom ursprünglichen Zentrum kann man die Ruinen der San Francisco-Kirche und gleich gegenüber die Fundamente und weitere Sehenswürdigkeiten der alten Stadt sehen. Daneben sind besuchenswert das städtische Aquarium, das archäologische und das Kolonial-Museum sowie eine Mineralien-Sammlung im wunderschönen Parque San Martín. In diesem weitläufig angelegten Park mit einem künstlichen See befindet sich auch der Cerro de la Gloria mit dem ihn krönenden Kolossal-Monument, das an die Andenüberquerung des argentinischen Heeres unter General José de San Martín erinnert, ein Feldzug, durch den ab 1816 zunächst Chile und dann Peru vom spanischen Joch befreit wurden.

Am Fuss des Cerro de la Gloria-Hügels ein besuchenswerter, gut gepflegter Zoo.

Mendoza ist Ausgangspunkt zu Reisen in das benachbarte Chile (200 Strassenkilometer entfernt, Ruta Nacional 7) und bis an den Fuss des Aconcagua. Dieser ewig schneebedeckte Granitkoloss ist mit 6.959 Metern der höchste Berg Amerikas und der südlichen Halbkugel, er wurde 1897 vom Schweizer Mathias Zurbriggen erstmals bezwungen. Man sieht die Südwand des Riesen kurz hinter der Naturbrücke Puente del Inca. Die Strasse von Mendoza über das Bergdorf Uspallata zum Aconcagua und weiter nach Chile führt durch die wilde Schlucht des Río Mendoza, durch die auch die längst ausser Betrieb befindliche Transanden-Bahn fuhr. Die Querung der Anden erfolgt heute durch den drei Kilometer langen Strassentunnel, der in 3000 Meter Höhe den Grenzkamm durchsticht. Winters ist der Pass oft unbefahrbar, im Sommer kann man ohne weiteres bis hinauf zur Christus-Statue auf dem Grenzkamm fahren.

Es gibt aber noch einen zweiten Weg von Mendoza in die Hochkordillere, und zwar über die Thermen von Villavicencio und Cruz de Paramillo, ebenfalls sehr malerisch.

Nicht minder facettenreich ist der Süden der Provinz. Man fährt die Ruta 40 über Tunuyán - rechter Hand der Anblick des Tupungato, ein Riesenvulkan von 6.800 Meter Höhe - nach San Rafael und weiter nach El Sosneado und Malargüe.

Auf der Provinzstrasse (Ruta Provincial) 101 kann man zunächst die Anden entlang fahren und dann, der Beschilde-



Weinkellerei, Mendoza

rung folgend, rechts zur Laguna del Diamante abbiegen, um von diesem smaragdgrünen Bergsee den dahinter aufragenden Vulkan Maipo zu erblicken. Ein einmaliges Spektakel.

Von Sosneado kann man über eine gute Geröllstrasse tief in die Kordillere hineinfahren, oder kurz danach rechts abbiegen und nun auf einer Belagstrasse nach Las Leñas gelangen. Las Leñas ist das bedeutendste Wintersportzentrum Argentiniens mit einer ausgezeichneten Infrastruktur.

Malargüe nennt sich die „Hauptstadt der Abenteuer tourismus“. Von hier aus kann man, wer sich zutraut, die Tropfsteinhöhle Caverna de las Brujas besuchen oder aber die grandiose Vulkanlandschaft Payunia, ein striktes Naturreservat, durchqueren. Auf einem Areal von der doppelten Grösse Luxemburgs sind hier gewaltige Lavaschleppen und Vulkanbomben zu sehen sowie insgesamt etwa 800 kleinere bis mittelgrosse Vulkankegel – es ist eine der grandiosesten Vulkan- und Lavagebiete der Erde, alles pechschwarz und dazwischen immer wieder das Grün einer ungestümen Vegetation. Die Ruta 40 führt von hier aus weiter nach Neuquén, das allerdings schon zu Nordpatagonien zählt.

Wer südlich von Tunuyán die Bundesstrasse 143 weiterfährt statt die malerische Provinzstrasse 101 (ehemalige Ruta 40) zu nehmen, kann von San Rafael die gewundene Provinzstrasse 173 nehmen und gemächlich durch den imposanten Cañón del Atuel fahren, durch die Schlucht des Río Atuel mit seinen grossen Stauseen Valle Grande und El Nihuil – unvergesslich!



Vor der Traubenernte



San Rafael, Stausee

# Öde Sandwüsten und grüne Bergtäler

Die riesigen Berge, die man von der Provinzhauptstadt San Juan Richtung Westen erblickt, sind nicht die Anden, sondern lediglich die Vorkordillere.

San Juan ist die modernste Stadt Argentiniens, da sie 1944 durch ein starkes Erdbeben fast vollständig zerstört und seither mit breiten Avenidas und einer fortschrittlichen Architektur wieder aufgebaut wurde.

Sehenswert sind hier die neue Kathedrale, das Geburtshaus von Domingo Faustino Sarmiento, Erzieher und Politiker, das Auditorium Juan Victoria und seine mächtige Orgel mit 3.565 Pfeifen, sowie mehrere mineralogische, archäologische und historische Museen. Die Stadt beeindruckt durch ihre Sauberkeit.

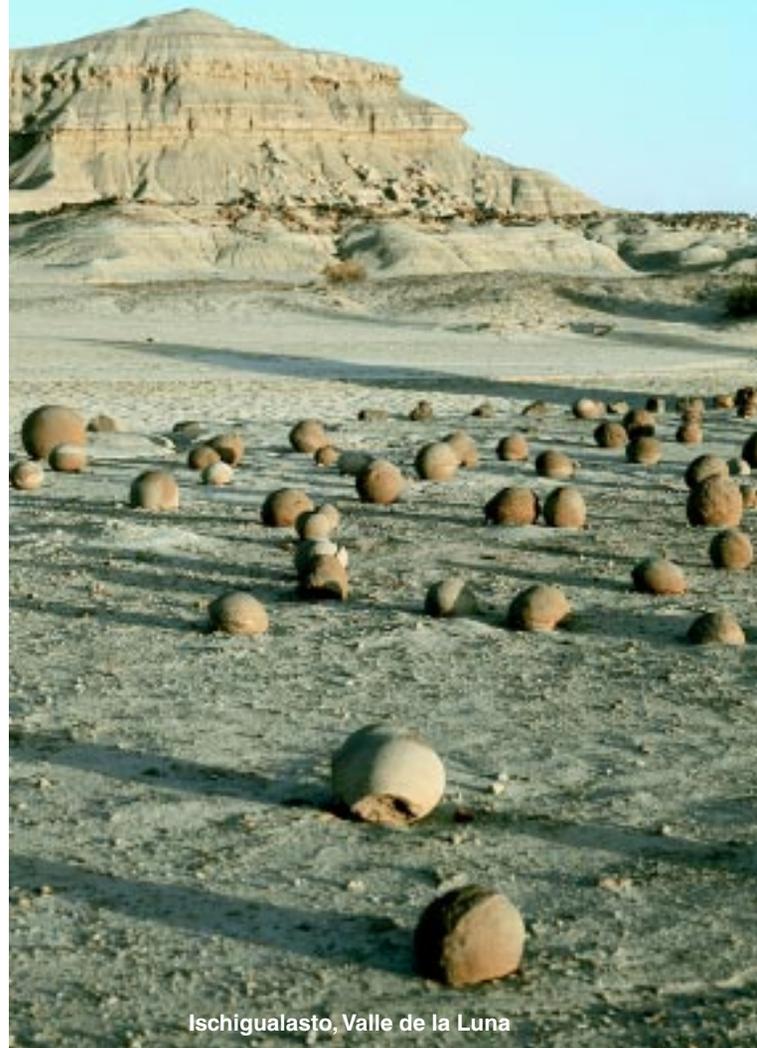
Fährt man aus der Stadt Richtung Anden, kommt man zunächst durch die spektakuläre Zonda-Schlucht – Zonda heisst hier der heisse, trockene, föhnähnliche Wind, der, wenn er bläst, gewaltige Staubwolken aufwirbelt.

Am Ende des langen, schmalen Tals, durch den der Río San Juan von den Bergen herunterströmt, gelangt man in ein liebliches Längstal. Calingasta, Rodeo, Jáchal und Barreal sind einige der wichtigsten Ortschaften, allesamt fast direkt am Fuss der Anden gelegen, die hier vom Mercedario (6.770 MüNN) dominiert werden.

Bei Rodeo liegen die wunderbaren Heilquellen von Pismanta mit einem guten Hotelangebot, bei Barreal findet man den Barreal Blanco del Leoncito, auf dem man mit Segelwagen mit dem Wind um die Wette fahren kann. Und gleichfalls ganz in der Nähe von Barreal liegen zwei wichtige astronomische Observatorien, die man tagsüber besuchen kann. Sie wurden hier in über 2.000 Meter Höhe auf einer Andenvorkette errichtet, weil die Luft so rein und trocken ist.

Im äussersten Norden dieses Anden-Längstals, bei Iglesia – wo der Agua-Negra-Pass (4800 MüNN) über die Anden nach Coquimbo - La Serena am Pazifik beginnt – befindet sich der Stausee Cuesta del Viento, der seinem Namen alle Ehre macht: das ganze Jahr über bläst hier ein steifer Wind, weshalb der Wasserspiegel zum Welt-Mekka des Windsurfing wurde.

Aromatische Pflanzen



Ischigualasto, Valle de la Luna

Zurück nach der Provinzhauptstadt, kann man von hier aus einen Ausflug nach Ischigualasto, genannt Valle de la Luna oder Mondtal unternehmen, sei es mit dem eigenen Fahrzeug oder im Rahmen einer Exkursion, Übernachtungsort San Agustín del Valle Fértil. Von Valle Fértil ist es nur eine kurze Fahrt nach Ischigualasto, eine riesige Senke, in der man die ältesten überhaupt bekannten Dinosaurier fand. Für den Besucher sind die kapriziösen Sandsteinformationen und deren bunte Farben besonders eindrucksvoll. Eine Rundfahrt durch den Talkessel kann wahlweise 30 oder 50 Kilometer betragen, gutes Schuhwerk ist angeraten.

Stausee Cuesta del Viento



# Im Herzen des Landes und viel Herz

San Luis, etwa halbwegs zwischen Buenos Aires und Mendoza ziemlich zentral gelegen, ist landschaftlich eine Mischung der im Norden angrenzenden, bergigen Provinz Córdoba und im Süden der leicht gewellten, doch weitgehend ebenen Landschaft von La Pampa.

Ebenso wie Mendoza und San Juan wurde San Luis von Konquistadoren gegründet, die von jenseits der Anden, aus Chile, kamen. Diese drei Teilstaaten (neuerdings zusammen mit La Rioja) werden Cuyo bzw. Nueva Cuyo genannt.

Provinzhauptstadt und Umgebung haben in den letzten Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung erlebt, sogar eine neue Satellitenstadt, Ciudad de la Punta, wurde erbaut.

San Luis liegt am Südfuss eines Gebirgsblocks vulkanischen Ursprungs, Sierra de los Venados (Hirschberge) genannt.

Man fährt anfangs am besten nordnordostwärts auf der Provinzstrasse 9 nach dem Sommerfrischeort Trapiche am Ufer des Stausees La Florida und dann weiter bis Carolina. Dieses Bergdorf ist ein alter Goldgräberort, dessen Ursprünge man allenthalben deutlich wiedererkennt. Man kann kleine Mineralienmuseen besichtigen, in Bergwerksstollen hineingehen und sogar Leute an den Bächen sitzen sehen, die noch Goldnuggets waschen. Ein kleines Erlebnis.

Sich erst nach Osten, dann nach Süden wendend, kommt man den Schildern folgend zur Intihuasi-Höhle im Inneren eines Vulkanstumpfs, die Ausgrabungen zufolge bereits vor rund 9000 Jahren bewohnt war. Diese ganze Hochebene ist von alten Vulkankegeln übersät und besitzt einen unvergleichlichen landschaftlichen Charakter.

In der näheren Umgebung von San Luis gibt es neben dem Dique La Florida weitere Stauseen, so Cruz de Piedra und Potrero de los Funes, an dessen Ufern ein modernes Hotel zum Verweilen einlädt. Doch allein die geruhige Fahrt durch die wilde Bergwelt nördlich der Hauptstadt ist an sich schon lohnend.

Auf der Bundesstrasse 7 (heute Autobahn) westwärts weiterfahrend bis zum Schild „Salinas del Bebedero“ und dann nach links, südwärts, 15 Kilometer einbiegend gelangt man an eine grosse Salzpflanze, wo Tafelsalz industriell gewonnen wird.



Kathedrale



Stausee Potrero de los Funes



Salzpfanne



Nationalpark Sierra Quijadas

# Zwischen Salzpfannen und Vulkanriesen

Mit seinem Reichtum an Farben und Kontrasten wie auch an Bodenschätzen, ist Catamarca ein Land zwischen Bergriesen und welligem Land in der Ebene.

Die Provinzhauptstadt trägt den langen Namen San Fernando del Valle de Catamarca, und wie manche andere Gründungen aus der Zeit der Eroberer wurde sie mehrmals aufgegeben und an eine andere, günstigere Stelle verlegt.

Heute liegt Catamarca in einem weiten Talkessel, mit dem Ancasti-Gebirge im Osten und dem Ambato-Massiv im Westen.

An Sehenswürdigkeiten bietet die aufstrebende Stadt mehrere interessante Kirchen und Kloster, sowie das archäologische Museum Adán Quiroga mit zahlreichen Objekten aus Terrakotta und ziseliertem Stein aus den letzten Jahrhunderten vor der Konquista. Nicht weit von der Hauptstadt laden die Sommerfrischeorte El Rodeo, La Merced und La Puerta ein.

Einen schönen Blick auf Stadt und Umgebung genießt man von der Bergstrasse El Portezuelo im Osten.

Im Inneren der Provinz sind bemerkenswert Andalgalá mit seinen altherwürdigen Gebäuden und den nahen Olivenpflanzungen. Von hier aus kann man die kurvenreiche Bergstrasse zum alten Kupferbergwerk Minas Capillitas hinauf fahren, wo heute der begehrte Halbedelstein Rhodochrosit, Argentiniens himbeerrot schimmernder Nationalstein, gefördert wird; er wird in Argentinien Rosa del Inca genannt. Weiter westlich liegen in einem anderen Becken Tinogasta sowie Fiambalá mit seinen stark besuchten Thermen. Etwas weiter nördlich von Fiambalá ragen die höchsten Sanddünen der Erde auf, die allerhöchste erhebt sich mehr als 1.200 Meter über dem Talgrund.

Von Fiambalá führt ferner eine befestigte Strasse durch das Chaschuil-Tal zum 4.700 Meter hohen San-Francisco-Pass, über den man nach Copiapó in Chile gelangt.



Vulkan San Francisco



Kathedrale

Entlang dieser Route kann man mehrere Vulkankolosse erblicken, so (nach einem kurzen Abstecher von der Hauptstrasse) den Bonete, sodann den Walther Penck, den Incahuasi, den San Francisco, den Fraile, den Muerto und – von der Passhöhe – den Ojos del Salado.

Im Westen von Catamarca zweigt bei der Ortschaft El Eje von der Ruta 40 eine Bergstrasse ab, die auf das Hochplateau, Puna genannt, hinaufführt. Dieses Tafelland ist im Schnitt 3.500 Meter hoch, gesprenkelt mit Salzseen und Vulkanen. Die wichtigste Ortschaft ist Antofagasta de la Sierra. Nahebei liegt der Cerro Galán, ein knapp 6.000 Meter hoher Vulkan, der inmitten einer Caldera (Riesenkriater) steht, die vor Jahrmillionen bei einem gewaltigen Ausbruch entstand und erst auf Satellitenbildern als solcher erkannt wurde.

Im Südwesten der Provinz, schon an Córdoba und Santiago del Estero grenzend, dehnen sich zwei riesige Salzpfannen aus, Salinas Grandes und Salinas de Ambargasta. Pfade führen hie und dort in das Innere dieser endlosen Salzwüsten, wo in einer schier unglaublich scheinenden, von Fata Morganas durchwirkten Welt Arbeiter Salzziegel abbauen.

Catamarca hat einfach alles.

Poncho-Weber



# Das rundum schöne Salta

Kaum eine andere Provinz ist so farben-, form- und kontrastreich wie Salta im äussersten Nordwesten: es geht hier vom üppigsten Tropenwald und den weiten Ausläufern der Chaco-Ebene über Hochtäler bis hinauf zu den schneebedeckten Vulkanzyklopen wie der Llullayllaco, der Socompa, der Chañi, der Cachi und Acay.

Nicht zu unrecht wird sie „Salta, la Linda“ genannt – Salta, die Schöne.

Schon die Provinzhauptstadt ist sehenswert; man sollte allein ihr mehrere Tage widmen.

Es beginnt auf dem Hauptplatz Nueve de Julio mit dem weitläufig angelegten Cabildo, früher Regierungsgebäude, heute Museum. Diagonal gegenüber liegt ein weiteres Museum, das für Hochgebirgsarchäologie (MAAM), wo man die Mumien der vom Llullayllaco geborgenen Eingeborenen-Kinder sehen kann. Gleich nebenan die Kathedrale, wo Nuestro Señor und die Virgen del Milagro verehrt werden, die im 17. Jahrhundert die Stadt vor der Zerstörung durch ein schweres Erdbeben bewahrt haben sollen.

Einen Häuserblock vom Hauptplatz entfernt liegt die San Francisco-Kirche mit ihrem eindrucksvollen, 54 Meter hohen Glockenturm, wohl das am meisten fotografierte Motiv der Stadt.



San Francisco, Salta

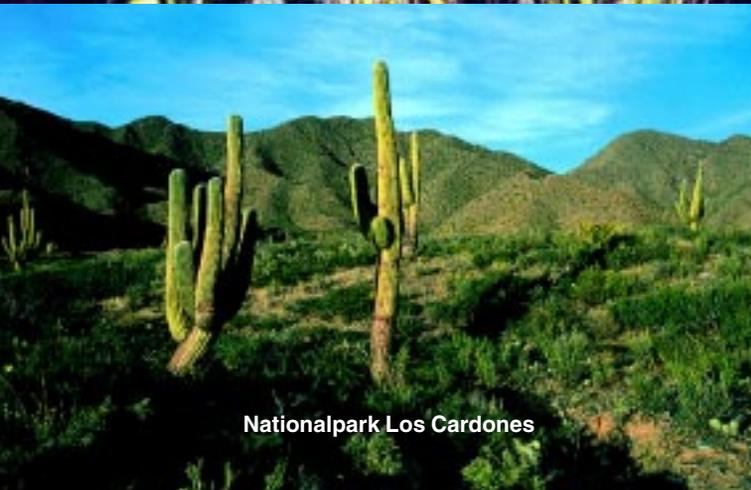
Salta hat ferner ein interessantes archäologisches Museum, in der Nähe des Güemes-Denkmal gelegen. Gern Besucht ist im Westen der Stadt der Markt der Handwerker und Teppichweber (Feria Artesanal). Mehrere Peñas (Lokale, wo sich Folklore-Artisten zusammen finden, wie die Gauchos de Güemes oder Balderrama) funktionieren nachts, und auch die Strassen um den Bahnhof mit ihren zahlreichen Pubs und Restobars sind sehr besucht.

Eine Fahrt mit der Seilbahn hinauf zum San Bernardo, der Hausberg von Salta, lässt an einem klaren Tag die Stadt und ihre Umgebung sehen.

Von Salta sollte man mehrere unerlässliche Ausflugstouren unternehmen:

Zunächst nach Cafayate durch das Tal des Río de la Concha, ein lieblich gelegenes Städtchen, wo zahlreiche Handwerker und Tep-

Strasse nach Cafayate



Nationalpark Los Cardones



Reiterin im Festkleid

pichwirker ihr Quartier aufgeschlagen haben und die Weinkelereien zum Genuss des unvergleichlichen süßen Torrontés einladen.

Dann in das Bergdorf Cachi am Fuss des gleichnamigen Schneebbergs (6.320 Meter hoch), am Oberlauf des Río Calchaquí; hier gibt es eine sehr alte Kirche und ein besuchenswertes archäologisches Museum, ferner Ausflugsmöglichkeiten zum archäologischen Ruinenkomplex von Las Pailas (18 Kilometer) und zum beschaulichen Gebirgsdörflein La Poma (50 Kilometer).

Als drittes, in die immergrünen Nationalparks El Rey, Calilegua oder Baritú, dieser schon an der bolivianischen Grenze.

Weiterhin, im eigenen Wagen, mit dem Linienbus oder aber mit einer Ausflugstour nach der pittoresken Quebrada de Humahuaca, schon in Jujuy befindlich. Mit ihren Eingeborenen-Dörfchen lohnt die Quebrada de Humahuaca entweder eine Tagesreise – oder aber einen Aufenthalt von unbestimmter Dauer.

Und schliesslich durch die spektakuläre Quebrada del Toro hinauf nach San Antonio de los Cobres, ein Hochland-Städtchen in 3.775 Meter Höhe. Die Strasse schlängelt sich zumeist entlang der Gleise, die von April bis November der Tren a las Nubes befährt.

Der Tren a las Nubes ist ein Aussichtszug, der den Besuchern die unglaubliche Farb- und Formenvielfalt des Landes eindrucksvoll vor Augen führt. Es geht durch schmale Schluchten immer weiter hinauf, bis in 4.000 Meter Höhe der Scheiteltunnel durchfahren wird und man die offene Puna (Tafelhochland) erreicht, zur Linken den gewaltigen Nevado de Acay, dahinter die Kulisse der Anden. Der Zug fährt bis zum Polvorilla-Viadukt, von wo er seine Rückfahrt antritt. Die Reise, die man unbedingt gemacht haben muss, dauert zwischen zwölf und 14 Stunden.

Man kann allerdings noch tiefer in die Welt der Vulkane und Salzseen, der Kondore und Vikunjas eindringen, wenn man in Salta eine organisierte Tour, etwa mit Movitrack, bucht, und dabei erlebt, was einem mit dem Zug zu den Wolken versagt bleibt.

Besuchenswert ist auch eine Reise durch das Calchaquí-Tal, das



Rafting Río Juramento

sich mit seinen lieblichen Weilern von La Poma über Cachi, Seclantás (das Dorf der Poncho-Weber), Molinos, Angastaco und San Carlos bis Cafayate erstreckt – dafür freilich sollte man aber am besten einen Mietwagen zur Verfügung haben. Neben dem kolonialen Charakter der Architektur sind vor allem die Kapellen und Kirchlein beachtenswert: allesamt aus Adobe (luftgetrocknete Lehmziegel) sehr schmal gebaut (wegen der Gefahr von Erdstößen) und mit meist zwei seitlich angesetzten, wuchtigen Türmen, um eine eindrucksvolle Frontansicht zu bieten.

## Mutter aller Städte

Santiago del Estero ist die älteste der von den spanischen Konquistadoren (1553) gegründeten Städte, die heute noch existiert. Von hier zogen die Eroberer aus, um San Miguel de Tucumán, Catamarca und La Rioja zu erbauen. Deshalb nennt sie sich stolz „Madre de Ciudades“ – Mutter aller Städte.

Die Provinz ist mit Ausnahme des malerischen Guasayán-Höhenzuges weitgehend eben und wird von Nordwest nach Südost von zwei mächtigen, heute weitgehend gezähmten Flüssen durchquert: der Río Dulce und der Río Salado.

Die Provinzhauptstadt hat einige interessante Museen zu bieten, vor allem die archäologischen Sammlungen des Museo Emilio und Duncan Wagner mit herrlichen Exponaten der Chaco-Santiagoueña-Töpferkultur.

Das wichtigste Fremdenverkehrszentrum liegt im nordwestlichsten Winkel, schon an der Grenze zu Tucumán: die Badestadt Termas de Río Hondo und der ausgedehnte Stausee Río Hondo (33.000 Hektar). In Termas kann man nicht nur komfortabel unterkommen und warme Bäder nehmen, sondern im naheliegenden See auch alle möglichen Wassersportarten treiben.

Im äussersten Nordostzipfel der Provinz liegt der Parque Nacional Copo, durch den die für die Chaco-Ebene charakteristische Fauna und Flora geschützt werden soll.



Thermen Río Hondo



Kathedrale

# Das Silbertässchen

Diese an Bolivien und Chile grenzende Nordwestprovinz, vornehmlich aus dem Puna-Hochland gebildet, wird von ihren Bewohnern liebevoll „Tacita de Plata“ – Silbertässchen genannt.

Der Grossteil ihrer Einwohner sind Hochlandeingeborene, zum Teil aus Bolivien eingewandert. Jahrtausende alte Traditionen werden hier gepflegt, besonders in den weit abgelegenen Bergdörfern, zu denen man oft nur zu Fuss oder mit dem Maulesel hin gelangt.

Was Jujuy touristisch auszeichnet, ist die Quebrada de Humahuaca. Dieses mehr als 120 Kilometer lange Nordsüd-Tal wird vom Río Grande de Jujuy durchflossen – im Winter ein harmloses Rinnsal, sommers oft eine wilde Bestie, die alles mit sich reisst.

Die meisten Exkursionen in die Quebrada beginnen in Salta und sind zu einem Tagesausflug zusammengeschrumpft, aber es lohnt sehr wohl, sich dafür mehrere Tage zu nehmen.

Vom Unterteil der Quebrada reihen sich in kurzen Abständen Dörfer mit engen Gassen und Adobe-Häusern, beginnend mit Tumbaya in etwa 2.000 Meter Höhe. Es folgt Purmamarca, drei Kilometer links ab von der Hauptstrasse in einem Quertal gelegen: eine uralte Kirche mit einem 700 Jahre alten, riesigen Quebracho-Baum davor, und als Kulisse der Cerro de los Siete Colores mit seiner imposanten Farbenpracht. Auf dem Platz davor kann man Souvenirse und Handarbeiten kaufen, am Dorf vorbei führt die internationale Strasse über den Jama-Pass nach San Pedro de Atacama in der chilenischen Atacama-Wüste.

Die Quebrada weiter hinauf fahrend kommt man nach Tilcara, nun in schon 2.500 Meter Höhe, berühmt durch seinen Pucará (ein Wehrdorf der Eingeborenen auf einem Hügel) und dem angrenzenden Jardín Botánico de Altura mit Bäumen, Sträuchern und Pflanzen vom Hochplateau, inklusive der Piedra Campana, dem wie eine Kirchenglocke klingenden Stein.

Im Dörfchen selbst sind erstens das archäologische Museum und ferner zwei weitere Ausstellungen sehenswert.

Die Quebrada weiter aufwärts kommt man zunächst am Monument des Steinbocks und sodann an weiteren Weilern am Ufer des Río Grande vorbei. In Uquía sieht man auf dem Dorfplatz die schöne Kirche mit ihrem vergoldeten Altar und dem separat stehenden Glockenturm; sie soll das älteste Gotteshaus des ganzen argentinischen Nordwestens sein.

Schliesslich die Ortschaft Humahuaca (3.000 Meter über dem Meer), die dem Längstal ihren Namen gegeben hat; die Omaguacas waren ein hier lebender Eingeborenstamm.

Auch hier ist die Kirche mit ihrem blattgoldbelegten Hochaltar sehenswert, ferner das Monument des Chasqui (Meldeläufer), der die Kunde von der Befreiung des Landes von den spanischen Kolonialtruppen bringt. Wer die Treppen hinaufsteigt, sollte jedoch vorsichtig sein, denn die Höhe macht sich hier bereits stark bemerkbar.

Von Huamhuaca kann man einen empfehlenswerten Abstecher nach Iruya, ein verwunschenes Bergdorf, unternehmen (Distanz: 77 Kilometer), oder aber hinauf in die Puna: das sich bis an den Horizont erstreckende, leicht hügelige Tafelhochland mit seinen typischen Adobe-Dörfern. Man kann bis La Quiaca fahren und hier entweder nach Bolivien hinüber oder aber 16 Kilometer ostwärts auf Belag nach Yavi mit seiner uralten Kapelle und dem ganz und gar vergoldeten Mobiliar: Altar, Seitenkapelle und Kanzel.



Unblutiger Stierkampf in Casabindo



Coyas, Hochlandbewohnerinnen

# Der immergrüne Garten

Jardín de la República – Garten der Republik – wird Tucumán genannt. Die Provinz liegt am Ostfuss des gewaltigen Aconquija-Massivs, das bis zu 5.550 Meter aufsteigt.

An seinem Osthang schlagen sich die von der Chaco-Ebene herüberziehenden Wolken nieder und verwandeln die Landschaft in ein Tropenparadies.

Da die Erde sehr fruchtbar ist und es sommers heftig regnet, ist der Boden extrem ertragreich. Seit jeher wird hier vornehmlich Zuckerrohr gepflanzt. Dieses bambusähnliche Rohr wächst im Dezember und Januar so rasch, dass man es buchstäblich Tag um Tag um etwa fünf Zentimeter in die Höhe schiessen sieht.

San Miguel de Tucumán ist die wichtigste Grossstadt des Nordens, gelegen inmitten des Zuckerrohrsürtels und zahlreicher Zuckermöhlen. Ein Berieselungssystem für das Wachstum ist hier nicht nötig.

Der Hauptplatz Nueve de Julio wird umsäumt vom monumentalen Regierungsgebäude, der Kathedrale sowie zahlreichen Gebäuden aus der Gründerzeit. Die meisten Avenidas und Strassen werden von wilden (bitteren) Orangenbäumen gesäumt. Mehrere grosse Brücken führen über den Río Salí und verbinden die Stadt mit dem Osten; das Wasser des Flusses wird im nahen Stausee Cadillal gespeichert, wo auch emsig Wassersport betrieben wird.

Für jeden Argentinier unerlässlich ist der Besuch der historischen Casa de Tucumán: hier unterzeichneten die Vertreter der Vereinigten Provinzen am 9. Juli 1816 die Unabhängigkeitserklärung von Spani-



Tafi del Valle

en.

Eine schöne Halbtagestour führt von Tucumán nach Norden, dann links ab zum Kloster Siambón, und sodann nach San Javier, von wo man eine wunderbare Aussicht auf die Stadt hat, und von hier weiter zum idyllischen Villa Nogués mit seinen Hotels und Hosterías zu fahren.

Tucumán ist mit 22.000 Quadratkilometern zwar die kleinste Provinz Argentiniens, aber immerhin so gross, dass man sich schon mehrere intensive Tage vornehmen muss, um das wichtigste kennen zu lernen.

Unerlässlich beispielsweise ist ein Besuch von Tafi del Valle. Tafi ist ein liebliches Hochtal 2.000 Meter über dem Meeresspiegel, zu dem man heute in etwa zweieinhalb Stunden Fahrt auf Belagstrasse – der letzte Teil durch eine tropische Schlucht – gelangt. Der Talkessel war bis zur Ankunft der Konquistadoren dicht besiedelt, es war vor allem aber ein heiliges Tal für die in der Gegend lebenden Eingeborenen. Allenthalben sieht man hier neben Ackerbauterrassen Steinstelen (Menhire) für Kultzwecke und die Umrisse tempelartiger Anlagen. Später siedelten hier Jesuiten.

In dem lieblichen Dörfchen gibt es zahlreiche gute Hotels, berühmt aber ist Tafi wegen seiner Käsesorten, zwar auf der Basis von Kuhmilch, wegen den Hochweiden jedoch nach Schafskäse schmeckend. Zahlreiche Handwerker bieten ihre Produkte, auch Wandteppiche, feil.

Sommers kann es täglich stark regnen, winters sogar schneien.

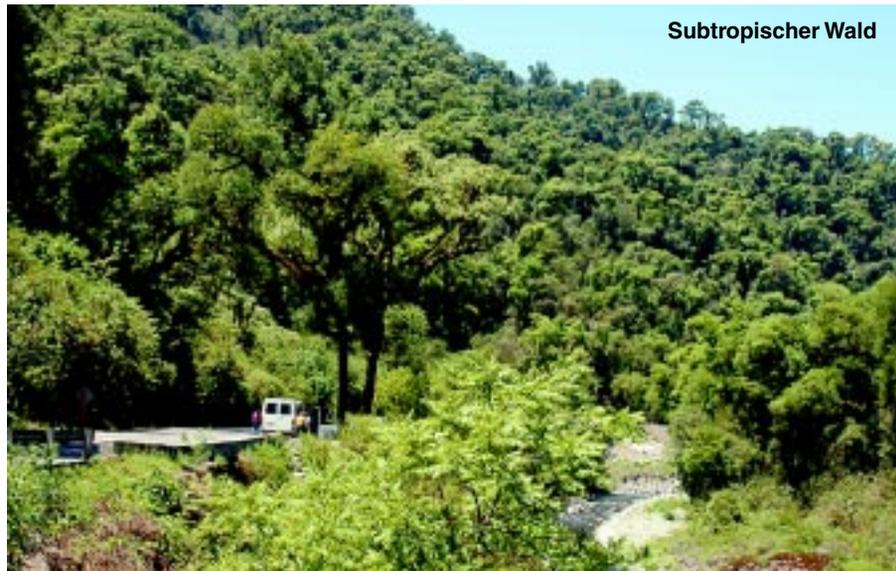
Über den etwa 3.000 Meter hohen Infiernillo-Pass geht es nordwärts zu einem kleinen Dorf, schon auf der Westseite des Aconquija-Massivs, Amaicha del Valle.

Still und ruhig liegt der Weiler da und wäre auch ansonsten kaum erwähnenswert, würden sich seine Leute nicht des herrlichen Wetters rühmen: einem Schild auf dem Hauptplatz zufolge scheint hier die Sonne an 360 Tagen des Jahres!

Oberhalb von Amaicha liegt das astronomische Observatorium von Ampimpa. Man findet hier Unterkunft in Blockhütten und kann en passant den nächtlichen Himmel und seine Bewohner - Sterne und Planeten - durchs Fernrohr betrachten.

Und nun eine lange Gerade hinunter in das Tal des Santa-María-Flusses, wo in einem natürlichen Amphitheater der teilweise rekonstruierte Ruinenkomplex der Quilmes liegt. Dieser Eingeborenenstamm war es, der den spanischen Eroberern am längsten verbissenen Widerstand leistete, bis die Einwohner der Fluchtburg von Quilmes 1630 endlich besiegt und deportiert wurden. Ein ausgiebiger Besuch der teilweise rekonstruierten Ruinenstätte lohnt unbedingt.

Subtropischer Wald



Haus der Unabhängigkeitserklärung



# Riesenströme und grosse Sumpflandschaften

Die sieben Stromschnellen im Paraná-Fluss nahe dem Zusammenfluss mit dem Río Paraguay veranlassten 1588 Juan Torres de Vera y Aragón, die von ihm gegründete Stadt San Juan Vera de las Siete Corrientes zu benennen.

Weil sie im Norden und Westen vom Paraná und im Osten vom Río Uruguay begrenzt wird, gehört die Provinz Corrientes zusammen mit ihrer südlichen Nachbarin Entre Ríos zum argentinischen Litoral oder Zwischenstromland.

Das Besondere an Corrientes sind die gewaltigen Esteros de Iberá, eine weitläufige Sumpf- und Seenlandschaft, die eigentlich das ursprüngliche Flussbett des Paraná darstellt, bis der Riesenstrom sich einen Weg geradaus nach Westen bis zum Zusammentreffen mit dem Paraguay bahnte.

Die Iberá-Sümpfe stellen ein schier unerschöpfliches Naturreservat einer speziellen Fauna und Flora dar. Die Zahl der Vogel-, Säugetier- und Fischarten ist nahezu unermesslich. Unterkünfte und Blockhütten am Rand des Sumpfgebietes bieten den Touristen die Möglichkeit, zu logieren und von hier aus mit dem Einbaum die Marsche zu ergünden.

In der Nähe der Provinzhauptstadt lädt das kleine Kolonialdörfchen Santa Ana mit seinem Eisenbahnmuseum zu einem Besuch ein. Auf der Nationalstrasse Nummer 12 entlang dem Paraná gelangt man ostwärts zum Anglerparadies Paso de la Patria (Dorados), zum Wallfahrtsort Itatí und noch weiter flussaufwärts an den Riesenstaudamm Yaciretá, bei dem es Führungen gibt.

Von der Provinzhauptstadt südwärts hingegen kommt man zu einer Reihe mittelgrosser, schön gelegener Ortschaften am Ostabhang des mächtigen Paraná-Stroms, die ausnahmslos ausgezeichnete Anglerparadiese sind, vor allem Empedrado, Bella Vista und Goya.

Am gegenüberliegenden, dem Uruguay-Ufer, findet man die Ruinen der beiden südlichsten der Jesuitenmissionen, La Cruz und Yapeyú, letztere Geburtsort des argentinischen Befreiergenerals San



Dorado, Iberá-Sümpfe

Martín.

Bei Santo Tomé und bei Paso de los Libres gelangt man über grosse Brücken auf dem Strassenweg ins benachbarte Brasilien.

Fast im Herzen der Provinz, wenige Kilometer südlich der Stadt Mercedes, findet man eine kuriose Felsenformation, die der umgebenden Landschaft ein eigenartiges Aussehen verleiht. Itá Pucú ist eine Gruppe von Basaltkolumnen, die das Überbleibsel einer schon längst erodierten Gebirgskette sind und heute weithin sichtbar die Umgebung überragt – die einzige natürliche Steinformation in Corrientes. Die Leute behaupten, die Stelen wüchsen langsam aber stetig, was natürlich Legende ist. Aber kurios sind sie allemal.

## Zwischenstromprovinz heute mit Brücken

Nichts könnte treffender sein als die geographische Bezeichnung: Entre Ríos – Zwischen-Flüssen.

Tatsächlich war die Zwischenstromprovinz Entre Ríos bis vor wenigen Jahrzehnten durch die Flüsse Paraná und Uruguay vom argentinischen „Festland“ völlig abgeschnitten. Erst der Durchstich (1969) des Strassentunnels zwischen Santa Fe und Paraná und dann der Bau mehrerer Grossbrücken brachte die Provinz näher an des Hauptterritorium.

Dabei ist Entre Ríos so abwechslungsreich! Man könnte eine Erkundungstour in Buenos Aires beginnen, bei Zárate die grossen Doppelbrücken über den Paraná queren (Zárate-Brazo Largo) und nach kurzen Stadtrundfahrten durch Gualaguaychú und Concepción del Uruguay – stets der Bundesstrasse 14 folgend – bei Colón westwärts abgeben und die wenigen Kilometer bis San José fahren.

Hier befindet sich der herrschaftliche Palast von Justo José de Urquiza, der am 3. Februar 1852 mit einem Expeditionsheer bei Caseros vor den Toren von Buenos Aires den Diktator Juan Manuel de Rosas besiegte und des Landes verwies. Für die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete Residenz ist die Anlage erstaunlich fortschrittlich und lohnt unbedingt einen Besuch. Hier wurde Urquiza übrigens auch ermordet (1870).

Zurück auf die Hauptstrasse Ruta Nacional 14 geht es ungefähr 50 Kilometer weiter nordwärts bis zur Einfahrt zu dem wunderschönen Nationalpark El Palmar. Hier, auf einem 8.500 Hektar umfassenden Gelände am Río Uruguay wird die vom Aussterben bedrohte Yatay-Palme geschützt. Eine sehr gute Infrastruktur lädt zum Zelten ein, der zutraulichen Vögel halber möchte man am liebsten länger als geplant bleiben.

Erneut auf der Ruta 14 nordwärts fahrend gelangt man nach Concordia und von hier nach kurzer Fahrt zunächst zum Staudamm Salto Grande (Besuchsmöglichkeiten) und sodann weiter bis Federación.

Federación ist eine der modernsten Städte Argentiniens und ein gut ausgebautes Thermalzentrum. Die Stadt selbigen Namens existierte früher etwas weiter östlich, wurde aber in den 80er Jahren vom Wasser des Salto-Grande-Stausees überspült und musste daher umgesiedelt werden; die Ruinen des alten Federación tauchen bei

Niedrigwasser immer wieder aus den Fluten, man kann sie besichtigen.

Von Concordia fahren wir nun westwärts quer durch Entre Ríos, um die schöne Provinzhauptstadt Paraná am Steilhang des Paraná zu besuchen, das vorübergehend sogar Hauptstadt der Argentinischen Konföderation war.

Sehenswert sind die herrliche, ganz in Weiss gehaltene Kathedrale, mehrere interessante Museen sowie vor allem der wunderbare Parque General Urquiza (44 Hektar) am Steilhang des Río Paraná mit Aussicht auf die Inselwelt des grossen Flusses.

Die Fischgerichte in den Spezialitätenlokalen sind empfehlenswert.

Die Nachbarprovinz Santa Fe erreicht man heute entweder durch den Unterwassertunnel Hernandarias (nach der Stadt Santa Fe) oder über die neue Brücke Victoria – Rosario.

Knapp südlich von Paraná, ab Diamante, beginnt die geradezu unentwirrbare Inselwelt des Delta del Paraná, das sich (mehr als 300 Kilometer lang, an die 60 Kilometer breit) bis Tigre, vor den Toren von Buenos Aires erstreckt.



Nationalpark El Palmar

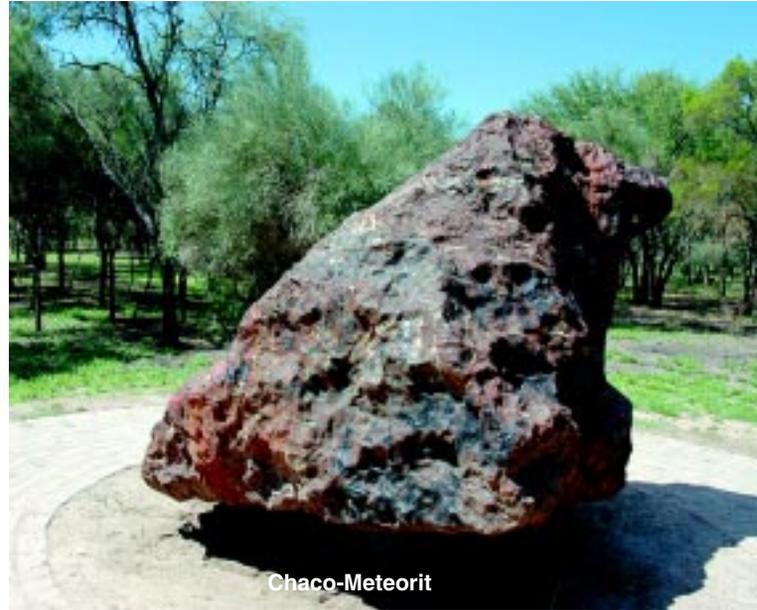
## Palmen und Marsche

Ähnlich Formosa grenzt auch der Chaco im Norden an einen Fluss, der von den Anden herunterströmt, nämlich der Río Bermejo, und im Osten an den Paraguay und den mächtigen Paraná. Und auch hier sind es nur wenige Belagstrassen, die die weite Landschaft durchqueren. Ansonsten gelangt man lediglich über Erdstrassen zu den Dörfern und Städtchen, die weit versprengt auf das von Marschen und Waldflecken durchsetzte Territorium verteilt sind.

Die Hauptstadt Resistencia, am Mittellauf des Paraná gelegen und durch eine Hängebrücke mit der gegenüberliegenden Provinzhauptstadt Corrientes verbunden, ist die Stadt der Skulpturen: wohin man auch geht und blickt, sieht man die verschiedenartigsten Skulpturen, die dem Strassenbild ihren Charakter verleihen.

An Naturreservaten bietet die Provinz den Nationalpark Chaco mit Ausgangspunkt Presidencia De la Plaza, eine Urlandschaft durchsetzt mit Baumgruppen, Busch, Sümpfen und Seen, sowie den Provinzpark Pampa del Infierno nördlich von Quitilipi, mit ähnlichem Charakter.

Ganz im Westen, schon an Santiago del Estero grenzend, liegt



Chaco-Meteorit

ferner Campo del Cielo, das grösste Meteoritenfeld der Welt. Vor vermutlich 5000 Jahren trat ein grosser Himmelskörper in die Erdatmosphäre ein und zerbarst in unzählige Teile, die beim Einschlag eine Kraterellipse bildeten. Aus verschiedenen dieser Kratern konnte man teils gewaltige Eisenmeteoriten bergen, der schwerste an die 35 Tonnen schwer. Campo del Cielo liegt südlich der Nationalstrasse 89 bei der Ortschaft Gancedo.

Nicht zu vergessen: etwas nördlich von Resistencia liegt mitten im Paraná die Isla del Cerrito, die Hochburg der Sportangler, wo jedes Jahr Wettbewerbe für das Fischen des kämpferischen Dorado stattfinden.

Sowohl für Formosa als auch für den Chaco ist der südliche Winter die beste Reisezeit.



Im Nationalpark

## Land im Urzustand

Wer Südamerika in seinem Urzustand, vor dem Vordringen der Weissen, erleben will, sollte Formosa kennen lernen. Die Provinz grenzt im Norden an Paraguay, von dem es durch den ständig seinen Lauf wechselnden, meist sich träge dahinwäzenden Río Pilcomayo getrennt ist. Die Landschaft wird El Impenetrable genannt – Der Undurchdringbare.

Die einzige wichtige Belagstrasse, Ruta Nacional 81, durchquert die endlose Buschebene mit ihren zahllosen Sümpfen und Inseln von Galeriewald, von der Hauptstadt Formosa am Río Paraguay über Comandante Fontana, Las Lomitas und Ingeniero Juárez mit Anschluss an die Nachbarprovinz Salta.

Im Süden hingegen trennt Formosa der Río Bermejo von seinem Nachbarn Chaco.

Hitze und Trockenheit im Sommer, da knapp unterhalb des Wendekreises des Steinbocks gelegen, wechseln sich mit starken Regengüssen im Sommer ab.

Es ist ein weitgehend jungfernhafes Territorium, in dem die ur-



Palmen

Sumpflandschaft



sprüngliche Fauna und Flora leben und erst langsam eine Kulturlandschaft voranschreitet.

Das wichtigste Naturjuwel Formosas ist der Nationalpark Pilcomayo an den Ufern des gleichnamigen Flusses, 50 Kilometer westlich der Provinzhauptstadt und von Asunción del Paraguay gelegen. Geschlossene Ökosysteme mit Sumpfhirschen und Riesengürteltieren, mit Ameisenbären, Wasserschweinen und eine vielfältige Vogelwelt sind hier nahezu auf Schritt und Tritt zu beobachten. Daneben gibt es noch zwei weitere Naturreservate: die Reserva Faunística Guaycolec und der Parque Botánico Forestal Ingeniero Tortorelli. Eine Landschaft für Naturliebhaber par excellence, die nicht nur Interesse, sondern auch Zeit haben, um einen Teil der südamerikanischen Fauna und Flora in ihrer ursprünglichen Form beobachten bzw. kennen zu lernen.

# Missionen, Urwald und Wasserfälle

Zwei argentinische Provinzen sind ganz und gar von einer grünen Vegetation bedeckt: Tucumán und – Misiones.

Nach den zahlreichen Jesuitenmissionen benannt, die sich im Urwald meist unweit der Flüsse Paraguay, Paraná und Uruguay etabliert hatten, war Misiones einst die Hochburg der Jünger des Ignatius von Loyola. Innerhalb des Provinzterritoriums findet man heute die Ruinen von 15 Jesuitenmissionen – einige nur in Ansätzen zu erkennen, andere, wenige, erstaunlich gut erhalten. Die meisten Jesuitengründungen gingen unter, als brasilianische Sklavenfänger, genannt Bandeirantes, immer wieder die friedlich lebenden Stämme überfielen.

Beispielhaft in diesem Sinne ist San Ignacio, rund 50 Kilometer von der Provinzhauptstadt Posadas entfernt. Sie wurde erstmals 1610 gegründet, anschliessend freilich zweimal verlegt. Die verbliebenen Gebäude – Kirche, Unterkünfte, Werkstätten der Patres und ihrer Eingeborenenschüler – waren recht gut erhalten, als man Mitte des 20. Jahrhunderts mit der teilweise Rekonstruktion begann. Ein Besuch der Anlage, einschliesslich dem interessanten Museum, ist stets ein Erlebnis. Doch nicht weniger beeindruckend ist eine Visite der nahebei gelegenen Ruinen der früheren Jesuitenreduktion Santa Ana. Hier funktionierte die erste Typendruckerei auf argentinischem Boden. Beide Objekte liegen an der Nationalstrasse Nummer 12, die sich am Südufer des Paraná flussaufwärts bis Puerto Iguazú schlängelt. Jede der kleinen Ortschaften ist für sich sehenswert.

Die Belagstrasse führt sukzessive über Jardín América, Puerto Rico, Montecarlo nach Eldorado, die geschäftigste Stadt im Nordosten von Misiones. Weiter führt die Route über Esperanza nach Wanda mit seinen Amathyst-Bergwerken, über die Dammkrone des Urugua-í-Staudamms nach Puerto Iguazú.

Der Parque Nacional Iguazú ist der am meisten besuchte Nationalpark Argentiniens mit rund einer Million Touristen pro Jahr.

Etwa 18 Kilometer oberhalb der Einmündung des Iguazú in den



Ausflugszug in Iguazú

Paraná stürzen sich die Wassermassen des ersteren etwa 70 Meter vom brasilianischen Basaltblock in die Tiefe.

Die mittlere Wasserführung des Iguazú beträgt 1.750 Kubikmeter pro Sekunde, etwas weniger, als der Rhein an seiner Mündung führt. Doch nach schweren Regenfällen am Oberlauf können die Wassermassen - wie etwa 1983 - bis auf gewaltige 29.000 kbm/sec anschwellen.

Dabei ist es sogar interessanter, wenn der Iguazú ganz wenig Wasser führt und die Touristen sich auf den trockenen Felsklippen fotografieren können.

Von den insgesamt 275 Fällen, je nach Wasserstand in ihrer Zahl stark variierend, führt einer allerdings immer viel Wasser: die Garganta del Diablo, der Teufelsrachen. Ausgedehnte Wanderwege zu den unteren und oberen Fällen lassen den Besucher zu den entlegensten Fällen gelangen, u.a. auch mit Schlauchbooten auf die benachbarte Insel San Martin.

Vom Nationalpark Iguazú gelangt man auf Naturstrassen bis an den Oberlauf des Río Uruguay, wo es gleichfalls einen bedeutenden Wasserfall gibt, den Moconá. Doch die Provinz, die durch eine Bergkette in zwei Längshälften geteilt ist, besitzt an die 20 mittelgrosse Wasserfälle, die sich allerdings verstreut auf das ganze Territorium verteilen.

Die geschäftige Provinzhauptstadt Posadas wird durch eine grosse Stahlseilbrücke mit dem benachbarten Encarnación, schon auf paraguayischer Seite, verbunden.

Die Ureinwohner, die teils von den Jesuitenpatres bekehrt wurden, nannten und nennen sich M'byá, obwohl man sie in der Umgangssprache Guaraní heisst. Nur noch wenige Stammesreste wohnen noch auf abgeschiedenen Waldlichtungen; sie leben teils vom Fischfang und der Jagd und verdienen sich ein Zugeld mit Holzschnitzereien und Korbflechten.



San Ignacio-Ruinen



Teufelsrachen, Iguazú

# Das altehrwürdige Santa Fe

Santa Fe ist eine der fruchtbarsten, am dichtesten besiedelten und historisch wichtigsten Provinzen Argentiniens, im Osten an den Paraná-Fluss grenzend.

Zwar ist Rosario die grösste Stadt, doch Provinzhauptstadt ist das ehrwürdige Santa Fe, das 1573 von Juan de Garay noch sieben Jahre vor Buenos Aires gegründet wurde – allerdings an einer anderen Stelle als die, wo sie heute liegt.

Und zwar existierte das erste Santa Fe etwa acht Jahrzehnte lang rund 80 Kilometer weiter nördlich der heutigen Stadt, bei der Cayastá, wo umfassende Ausgrabungen die Erstgründung zutage gefördert haben und auch ein grosses Kolonialmuseum funktioniert. Die zweite, die heutige Stadt wurde nach exakt derselben Bauplanverteilung wiedererrichtet.

Santa Fe ist seit jeher eine der (landwirtschaftlich und industriell) wichtigsten Provinzen Argentiniens. Das kommt schon beim Anblick des Hafens von Santa Fe zum Ausdruck, doch man hat verstanden, einen Teil der Strandpromenade nördlich der Getreidesilos sehr schön herzurichten; eine alte Hängebrücke gibt der Gegend einen besonderen Anstrich. Mehrere Museen für Geschichte und Bildende Künste bieten einen Überblick über verschiedene Themen.

Die Fahrt in das gegenüberliegende Paraná, Hauptstadt von Entre Ríos, durch den Tunnel unter dem Paraná hindurch, ist sehr aufschlussreich.

Eine 160 Kilometer lange Autobahn verbindet Santa Fe mit Rosario, die grösste Stadt der Provinz. Auch in dieser Industriestadt hat man verstanden, entlang dem Paraná-Fluss eine sehr gepflegte und etliche Kilometer lange Costanera (Küstenpromenade) anzulegen. Auch der zentrale Parque Independencia ist sehenswert, mehrere Museen bieten interessante Ausstellungsobjekte.

Von Rosario führt eine Hängebrücke mit einem anschliessenden, 60 Kilometer langen Fahrdamm durch das Inselgewirr des Paraná ostwärts nach Victoria in Entre Ríos.

Im Landesinneren sind besonders Venado Tuerto und Rafaela besuchenswert, doch viele andere Städte, ausnahmslos durch europäische Einwanderer (Italiener, Deutsche, Schweizer) gegründet, bewahren treu ihre Traditionen, ebenso das von russländischen Juden geschaffene Moisés Ville.



Monument der Flagge



Grenadiere im Karree



Der kämpferische Dorado

Jesuitenkirche Alta Gracia



## Córdoba – Natur und Geschichte pur

Wie viele andere Städte und Landstriche in Südamerika, ist auch Córdoba ein von Spanien übernommener geografischer Begriff.

Die in einem Talkessel gelegene Stadt wurde 1573 von Jerónimo Luis de Cabrera gegründet. Der Einfluss des Klerus war hier von Anfang an sehr stark. Bereits 1613 besass Córdoba eine eigene Universität, die erste Argentiniens und eine der frühesten Lateinamerikas, weshalb es sich stolz La Docta, die Gebildete, nennen liess.

Das Stadtzentrum atmet noch sehr stark den Atem der Gründerzeit. Da ist der grosse Cabildo (Stadtverwaltung) am Hauptplatz, der im 17. Jahrhundert entstand, heute in ein sehenswertes Museum verwandelt. Daneben, die Kathedrale mit ihrer vielgerühmten Kuppel, die Architektur sog. Eingeborenen-Barock, Baubeginn 1697. Und nochmals einige Schritte weiter die San Ignacio-Kirche, von den Jesuiten aus rohen Granitblöcken erbaut. Bewundernswert ist das Dach, bogenförmig aus Holzplanken

bestehend, als ob es der (umgekehrt liegende) Kiel eines Schiffes wäre. Tatsächlich wurde die Bedachung von einem belgischen Jesuitenpater konstruiert, der gelernter Schiffsbauer war.

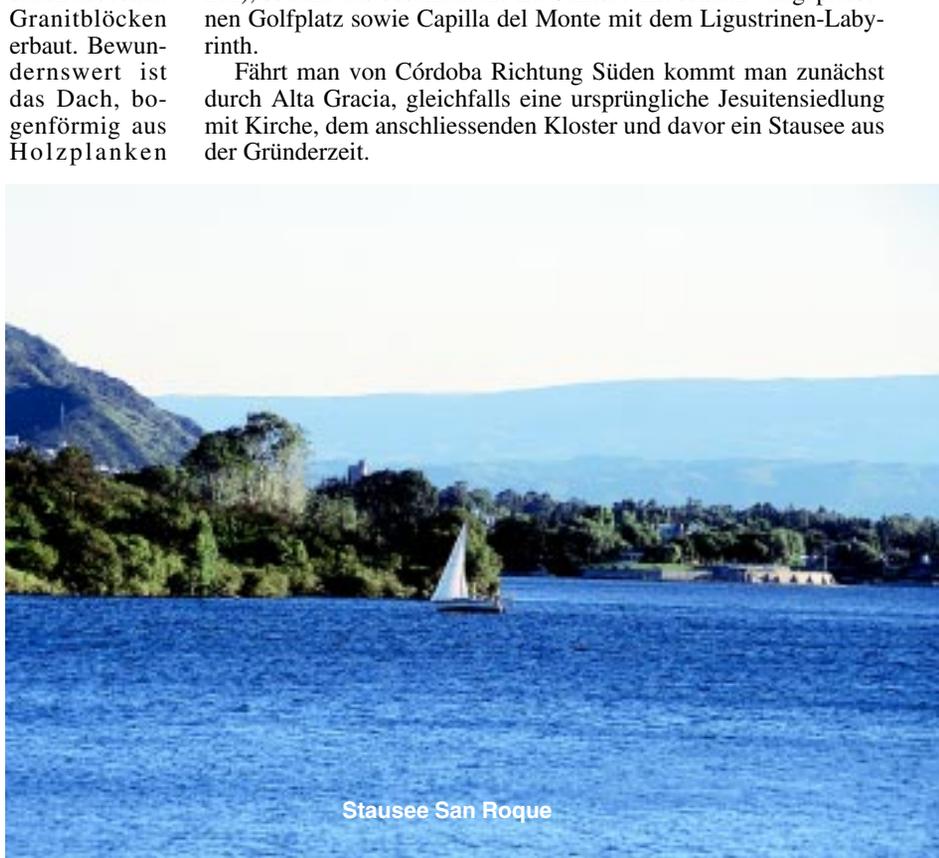
Es gibt noch weitere ältere Gebäude im Stadtzentrum, ferner etliche gute Museen, ein astronomisches Observatorium und der schöne und grosse Parque Sarmiento.

Die Provinz ist eine wahre Pandorabüchse voller Überraschungen. Richtung Nordwesten auf der Ruta 38 fahrend, kommt man durch das quirlige Carlos Paz am San Roque-Stausee mit allen denkbaren Vergnügungen für den Touristen. Sodann durch Cosquín, wo alljährlich das grösste Folklore-Festival abläuft (hier ein sehenswertes Mineralienmuseum, Camin Cosquín), La Falda mit dem alten Eden Hotel und mehreren Museen (u.a. Archäologie und Spielzeugeisenbahnen), sodann das beschauliche La Cumbre mit seinem vielgepriesenen Golfplatz sowie Capilla del Monte mit dem Ligustrinen-Labyrinth.

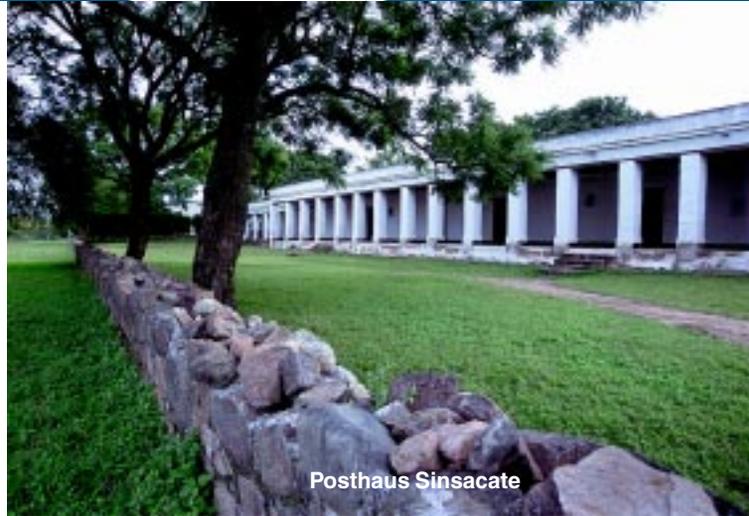
Fährt man von Córdoba Richtung Süden kommt man zunächst durch Alta Gracia, gleichfalls eine ursprüngliche Jesuitensiedlung mit Kirche, dem anschliessenden Kloster und davor ein Stausee aus der Gründerzeit.



Jesuitenkapelle - Santa Catalina



Stausee San Roque



Posthaus Sinsacate

Weiter südwärts geht es an einem modernen Stausee vorbei nach Villa General Belgrano, eine von deutschen Einwanderern geprägte Ortschaft, wo alljährlich die Fiesta Nacional de la Cerveza (Oktoberfest) gefeiert wird. Von hier aus es auf einem Feldweg in die Berge hinein zum Dörfchen La Cumbrecita, ganz nach alpinen Vorbildern gebaut und gepflegt.

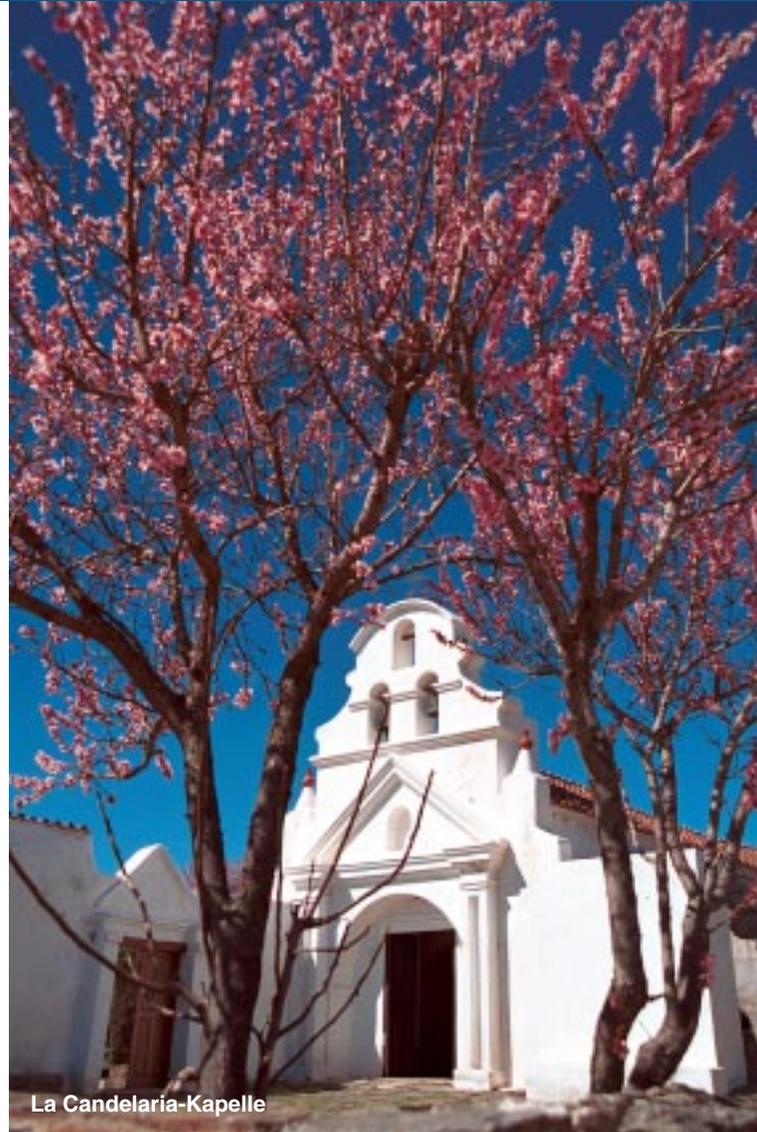
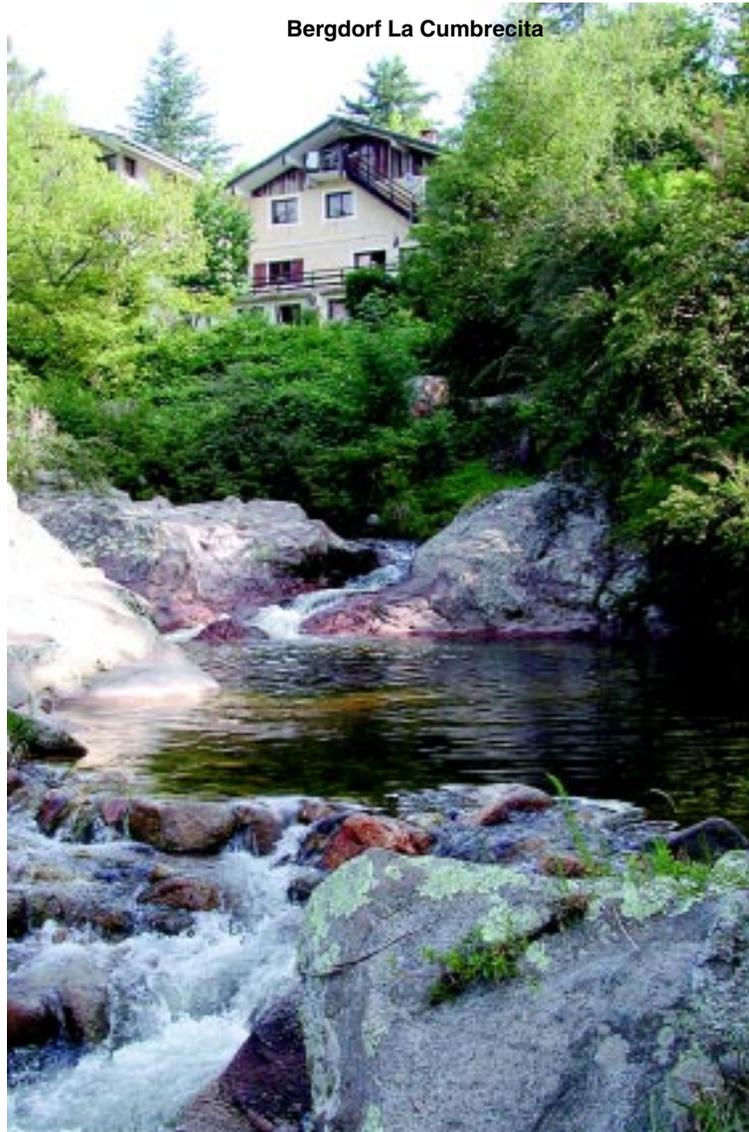
Im Norden von Córdoba gelangt man an zwei weitere, interessante Jesuitensiedlungen, nämlich Jesús María und Santa Catalina.

Auch im Hochgebirge der Sierra Grande gibt es eine weitere Jesuitenkapelle, La Candelaria, einsam gelegen und gut erhalten.

Der höchste Gipfel dieses Mittelgebirges ist der Cerro Champaquí (knapp 3.000 Meter hoch), den man von Osten leicht erreicht, aber als echter Bergsteiger auch von Westen angehen kann.

Am Westfuss des Champaquí liegt Traslasierra, das Land hinter

Bergdorf La Cumbrecita



La Candelaria-Kapelle

den Bergen. Hier reihen sich zahlreiche gut besuchte Sommerfrischdörfer aneinander, eines lieblicher als das andere. Von Süden Richtung Norden auf gewundenen Naturstrassen den Westfuss des Champaquí-Massivs entlang fahrend gelangt man von La Paz und Luyaba – wo allenthalben Handwerker ihre ansprechenden Artesanías anbieten – über Yacanto mit seinem grossen Hotel und ausgezeichnetem Golfplatz bis San Javier.

Von hier aus aber führt die Strasse weiter nordwärts durch ein Tal mit kleinen Feriendörfern bis Nono, wo man einen Halt einlegen muss, um das einmalige Museum Rocsen (Naturwissenschaften, Geschichte, Technik) besuchen muss; es ist ganzjährig von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet und lohnt einen längeren Besuch.

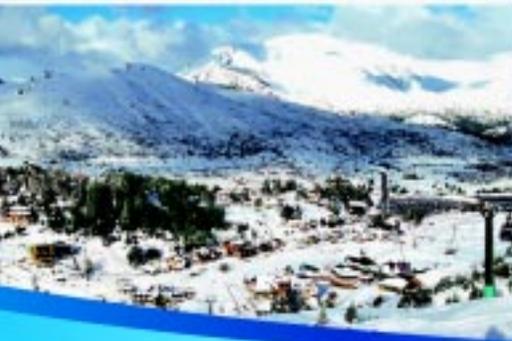
Von Nono geht es weiter bis kurz vor Mina Clavero, wo man über die Bergautobahn (Autopista de Montaña) nach der Stadt Córdoba gelangt.

Auf der Ruta Nacional 9 von der Hauptstadt nordwärts fahrend kommt man nach etwa 120 Kilometer nach San José de la Dormida. Hier links abbiegend und der Beschilderung folgend erreicht man den besuchenswerten Archäologischen Park Cerro Colorado mit seinen Tausenden von Wand- und Höhlenmalereien der Eingeborenen, die hier Comechingones hiessen. Die jüngsten Motive stammen von Comechingones, die bereits den Einzug der Konquistadoren erlebten, denn eine der typischen Applikationen ist der Español a Caballo, der Spanier hoch zu Ross, mit Helm, Brustpanzer und dem parierenden Hund. ■



*Argentina se viste de blanco.  
Disfrútala.*

STEFANO VIGLIANO



Sentí todas las emociones que la nieve te puede hacer vivir.  
**Disfrutá la nieve. Disfrutá Argentina.**



**ARGENTINA**  
www.turismo.gov.ar